

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 154. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Plots 4.—, wöchentlich Plots 1.—; Ausland: monatlich Plots 7.—, jährlich Plots 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betrlauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Plots; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Frankreichs neue Regierung.

Paris, 4. Juni. Ministerpräsident Herriot hat in der Nacht auf Sonnabend sein Kabinett gebildet, das sich fast ausschließlich auf Mitglieder der radikalsozialistischen Partei stützt. Die neue Regierung zählt 6 Senatoren und 23 Abgeordnete.

Paris, 4. Juni. In dem neugebildeten Kabinett Herriots befinden sich u. a.: Paul Boncour (Krieg), Painleve (Luftschiffahrt), Lagues (Schiffmarine), Germain Martin (Finanzen).

Paris, 4. Juni. Die neuen Minister, unter denen sich auch diesmal wieder ein Vertreter der farbigen Rasse, nämlich der Abgeordnete von Cayenne Coudace als Unterstaatssekretär im Kolonialministerium befindet, werden am Sonntag erstmals zu einem Kabinettsrat zusammentreten. Die Uebergabe der Ministerien und des Unterstaatssekretariats findet noch am Sonnabend statt. Die Vorstellung des Kabinetts vor der Kammer wird am kommenden Dienstag erfolgen.

Bemerkenswert bei der Bildung der Regierung ist die Aenderung, die Herriot in bezug auf die Vizepräsidentenschaft eingeführt hat. Es war in Frankreich bisher ein ungeschriebenes Gesetz, daß der Justizminister gleichzeitig Vizepräsident war und den Ministerpräsidenten während dessen Abwesenheit vertrat. Da Herriot seiner Vertretung nur einem Manne anvertrauen wollte, der sowohl mit außen wie mit innerpolitischen Fragen gleich gut vertraut ist, kam hierfür nur Chaumpes in Frage. Da sich der radikalsoziale Abgeordnete jedoch weniger für das Justizministerium als für das Innenministerium eignete, hat Herriot die Vizepräsidentenschaft kurzer Hand vom Justizminister auf den Innenminister übertragen. Eine andere

wichtige Tatsache ist die Beibehaltung des von Tardieu geschaffenen obersten Heeresausschusses, dessen Vorsitz in Zukunft der neue Luftfahrtminister Painleve führen wird.

Der Tag der Regierungserklärung ist noch nicht festgesetzt. Herriot äußerte sich in den späten Nachtstunden, daß er sein möglichstes tun werde, um sich und seine Mitarbeiter am Dienstag der Kammer und dem Senat vorzustellen.

Wie die Regierung beurteilt wird.

Paris, 4. Juni. Das „Journal“ betont, daß die Mitarbeiter, mit denen sich Herriot umgeben habe, Männer seien, die sich bereits ihre Sporen verdient hätten. Der Führer des Kabinetts sei von der Mehrheit des Volkes gewählt und gehe mit Ueberlegung und Verantwortungsbewußtsein den schweren Aufgaben entgegen, die ihn erwarten.

Der „Petit Parisien“ begrüßt die Zusammensetzung des Kabinetts und macht sich gleichzeitig zum Sprachrohr der Auffassungen des linken und rechten Flügels des Zentrums. In diesen parlamentarischen Kreisen, so heißt es, sei man entschlossen gegenüber dem neuen Kabinett eine verträgliche Haltung einzunehmen, solange in der Frage der Landesverteidigung und der Finanzpolitik die Richtlinien beibehalten würden, die von Herriot in seinen bisherigen Ausführungen aufgestellt seien.

Der „Matin“ ist der Auffassung, daß die wichtigsten Posten des neuen Kabinetts mit äußerst fähigen Männern besetzt seien. Die neue Regierung wird in der Kammer auf eine starke Mehrheit rechnen können.

Dem VIII. Bezirksparteitag zum Gruß.

In einer Zeit schwerster wirtschaftlicher und völkischer Not tritt heute die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens des ehemaligen russischen Teilgebiets zum VIII. Bezirksparteitag zusammen. Kampfpunkt steht die Organisation der deutschen Arbeiterschaft seit 10 Jahren felsenfest da, stets allen Angriffen der Feinde der Arbeiterschaft gewachsen, immer auf der Wacht, wenn es gilt, die Interessen der deutschen Arbeiterschaft, sei es wirtschaftlicher oder auch völkischer Natur, zu vertreten oder zu schützen. Die Zeit seit dem letzten Parteitag unseres Bezirks war für die Organisation besonders bedeutungsvoll, obwohl eigentlich politische Kämpfe nicht auszufechten waren. Bedeutungsvoll im Hinblick darauf, als die D.S.A.P. sich gegenüber dem wütenden Ansturm der Reaktion und des Faschismus, trotz der gewalttätigen Unterdrückung der Meinungsfreiheit, nicht nur behaupten, sondern organisatorisch sogar noch Fortschritte machen konnte. Wenn eine sozialistische Partei in einer Zeit, da Faschismus und der Stiefel der Diktatur auschlaggebend sind, die Organisation aufrechterhalten und den Mitgliedsstand überdies noch erhöhen kann, wie es im vergangenen Jahr der Fall gewesen ist, so ist das unbedingt als Erfolg zu buchen und kann jeden Arbeiter mit Genugtuung und Stolz erfüllen.

Mit diesem frohen Bewußtsein können heute die Delegierten der 15 Ortsgruppen des Parteibezierts Kongresspolen an die Beratungen herantreten: Unsere Partei steht heute fester denn je da. Die große Idee des Sozialismus ist es, die uns alle zusammenhält, die Idee ist es auch, die uns trotz Not und Verfolgung bei der Partei hält und uns manche selbst aus nächster Nähe widerfahrene Unbill mütig ertragen läßt. Sind wir doch dessen sicher, daß die Berechtigung durch die Kraft der Arbeitermassen siegen wird.

Zwei Angelegenheiten sind es, die heute neben den rein organisatorischen Fragen der Partei im Mittelpunkt der Beratungen stehen werden: Die wirtschaftliche Notlage der Arbeiter und Angestellten sowie die katastrophale Lage des deutschen Schulwesens. Zwei Fragen, die die deutschen Werktätigen Polens heute am meisten interessieren und bedrücken. Der Bezirksparteitag wird Gelegenheit haben, hierüber ausführliche Referate zu hören und seine Stellungnahme hierzu zu präzisieren, die dann richtungsgebend für die deutschen Werktätigen in nächster Zeit sein wird.

Wenn heute die Delegierten zu den Beratungen zusammentreten werden, so können sie dessen gewiß sein, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen werktätigen Volkes unseres Bezirks vertrauensvoll zu ihnen aufblickt, daß sie die Wünsche tausender deutscher Arbeiter auf fruchtbringende Beratungen begleiten. Darum möge allen Teilnehmern an den heutigen Beratungen die Erkenntnis zum Bewußtsein werden, daß der Parteitag der Ausdruck des Willens einer ganzen Klassen- und Volksgruppe ist, und dazu mit beitragen, daß jeder Delegierte mit vollem Ernst und ganzer Verantwortung an die Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen herantritt.

D. H.

Der Reichstag aufgelöst.

Berlin, 4. Juni. Das Reichskabinett ist am Sonnabend vormittag um 9.30 Uhr zusammengetreten, um über die endgültige Fassung der Regierungserklärung, die noch heute veröffentlicht werden dürfte, zu beraten. Die Regierungserklärung wird die großen Fragen der Innenpolitik behandeln und weiter auch kurz auf die Außenpolitik eingehen.

Der Erlass des Reichspräsidenten, durch den der Reichstag aufgelöst wird, wird voraussichtlich im Laufe des Sonnabend-Nachmittags der Öffentlichkeit mitgeteilt. Der Erlass stützt sich auf Art. 25 der Reichsverfassung, der wie folgt lautet: „Der Reichspräsident kann den Reichstag auflösen, jedoch nur einmal aus dem gleichen Anlaß. Die Neuwahl findet spätestens um 60 Tage nach der Auflösung statt.“

Berlin, 4. Juni. Reichskanzler v. Papen gab heute im Reichstag seine angekündigte Regierungserklärung ab und verlas ein Dekret des Reichspräsidenten v. Hindenburg, wonach der Reichstag aufgelöst wird.

Die Nazi wollen Entscheidung.

München, 4. Juni. Der nationalsozialistische „Völkische Beobachter“ schreibt: Mit dem Entschluß, die Auflösung des Reichstags herbeizuführen und damit den Weg zu Neuwahlen zu eröffnen, hat die jetzige Regierung das getan, das von allen Seiten erwartet wurde. Die Erkenntnis, daß ohne durchgreifende Korrektur der Volkvertretung keine deutsche Befreiungspolitik (!?) getrieben werden kann, war zwingend für jeden, der keine Fortsetzung der bisherigen Katastrophenpolitik (!?) wünschte. Es ist selbstverständlich, daß die nunmehr bevorstehenden Reichstagswahlen entscheidend sein werden. Die NSDAP. ist für diesen Entscheidungskampf gerüstet. Sie wird das äußerste hergeben, um die Entscheidung im Reich herbeizuführen.

Amerika zur Reichstagsauflösung.

Newyork, 4. Juni. Von den Reporter Blättern nimmt vorläufig allein die „Gerald Tribune“ zur Auflösung des Reichstags Stellung. Das Blatt stellt fest, daß die neue Regierung, so willkürlich und diktatorisch sie auch er-

scheine, verfassungsmäßig zu regieren beabsichtigt. Hindenburg verleiht durch Anwendung jedes verfassungsmäßigen Mittels für die Festigung des politischen Kurzes nicht seine amtliche Pflicht, sondern erfüllt seine Pflicht gegenüber dem deutschen Volke.

Politische Saalschlacht in Danzig.

Danzig, 4. Juni. Am Freitagabend kam es in einer nationalsozialistischen Versammlung, im Werks-Speisehaus, in deren Verlauf auch KPD- und SPD-Mitglieder das Wort ergriffen hatten, zu einer blutigen Saalschlacht, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. 4 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Anderen wurde an Ort und Stelle Notverbände angelegt. Zahlreiche Versammlungsteilnehmer wurden von der Polizei festgenommen.

Kommt proletarische Einheitsfront in Deutschland?

Die Sozialdemokraten bieten den Kommunisten Kampfgemeinschaft an.

Der Sprecher der Sozialdemokraten, Abgeordneter Heilmann, sagte im Preussischen Landtag in seiner Rede, die auch Bezug auf die neue Reichsregierung nahm, u. a.:

„Die neue Reichsregierung erscheint uns als Gefahr für die Verfassung, als unmittelbare Bedrohung der Reste der Sozialversicherung und der andern Arbeiterinstitutionen. Jetzt gilt es, den Zusammenschluß aller Arbeiter zu betreiben. (Beifall bei den Sozialdemokraten; lärmende Unterbrechungen bei den Kommunisten.) Es gibt (zu den Kommunisten gewendet) nur eine Möglichkeit für die Einigung: jeder befolge seine eigene Taktik, aber die gegenseitigen Beschimpfungen hören auf. Wenn die Reaktion das Volk zu Neuwahlen an die Urne ruft, werden wir Gelegenheit erhalten, unseren Kampf zur Einigkeit der Arbeiter-

klasse und für die Freiheit fortzusetzen. Wir rufen das deutsche Volk zum Kampf gegen die Reaktion. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Mostau fordert Frontwechsel der KPD.

In einem langen Leitartikel fordert die offiziöse „Pravda“ auf Geheiß der Kommunistischen Internationale eine Schwänkung in der Politik der Kommunistischen Partei Deutschlands. Das Blatt setzt sich für eine Einheitsfront zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten und parteilosen Arbeitern ein, um den Faschismus abzuwehren. Die KPD müsse, so schreibt das Blatt, ihre Reihen reorganisieren. Es kann bald der Zeitpunkt eintreten, wo die Arbeiterschaft ihre Löhne gegenüber den kapitalistischen Machthabern verteidigen müssen.

Die Abrüstungskonferenz.

Von der Achtung zur Heiligsprechung des Krieges?

(Zürich.) Die am 22. und 23. Mai in Zürich abgehaltene Gemeinsame Abrüstungskonferenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, deren Beschlüsse wir bereits veröffentlicht haben, hatte eine zweifache Aufgabe zu erfüllen. In Berücksichtigung der Tatsache, daß auch bei wirklich vorhandenem Abrüstungswillen sehr viel von der Methode der Abrüstung abhängt, hatte sich die Konferenz in allen Einzelheiten mit den technischen Problemen der Rüstungsmin-derung zu befassen.

Abgesehen von der Stellungnahme zu diesen vorwie-gend technischen Problemen hatte jedoch die Konferenz vor allem auch zum Ausdruck zu bringen, wie die großen Massen der Arbeiter und alle kriegsfeindlichen Elemente außerhalb der Arbeiterklasse über den jetzigen Stand der Abrüstungs-konferenz oder vielmehr über diesen Stand einer Ab-rüstungskonferenz denken. Es mußte unerbittlich und aufs schärfste gesagt werden, daß diese Abrüstungskonferenz im Begriff ist, zum schamlosesten und jämmerlichsten Schauspiel zu werden, das die Regierungen der Dessehnlichkeit der Welt zu bieten wagten.

Dieser Feststellung galt vor allem die große Eröff-nungsrede des Vorsitzenden des IGB, W. Citrine. Sie ist ein Protestruf an jener, die sich darüber klar sind, daß die bis jetzt in Genf gepflogenen Verhandlungen nicht einer Bestätigung der im Kellogg-Pakt von den größten Ländern der Welt feierlich ausgesprochenen Achtung des Krieges, sondern einer Heiligsprechung des Krieges und sei-ner schlimmsten Greuel gleichkommen!

Citrine führte in seiner großen Rede, die die Ver-handlungen einleitete, u. a. aus: „Diese Zusammenkunft von Vertretern der Gewerkschaften und der Sozialistischen Bewegung aus den verschiedensten Ländern ist gleichzeitig eine Konferenz und eine Demonstration. Sie gibt uns als Vertreter der international organisierten Arbeiterklasse vor allem die Gelegenheit, festzustellen, daß in den Verhand-lungen der Abrüstungskonferenz in Genf eine vollständige Stöckung eingetreten ist. Eine zweite und nach meiner An-sicht nicht weniger wichtige Aufgabe dieser Konferenz ist es, noch einmal zu versuchen, das öffentliche Interesse für die ausschlaggebende Frage der Abrüstung zu wecken. Endlich wenden wir uns insbesondere an die Lohnarbeiter aller Länder und fordern sie auf, sich darüber klar zu werden, daß man es bei den Problemen der Abrüstung mit den Grundursachen der allgemeinen Krise zu tun hat, mit Pro-blemen, die jegliches menschliche Tun ausschlaggebend be-einflussen. Wir sind zusammengekommen, um der Stimme der Arbeiter Ausdruck zu verleihen und erneut festzustellen, daß die Regierungen ihre Länder in Verträgen, Pakt und Übereinkommen verpflichtet haben, auf den Krieg als In-strument der nationalen Politik zu verzichten, daß sie einen Apparat für die friedliche Schlichtung internationaler Kon-flikte errichtet haben! Die Regierungen mögen ihren Ver-sprechungen nachkommen! Abrüstung ist die logische Folge der Pakte und Verträge, die von fast allen Regierungen der Welt aufgestellt und unterzeichnet worden sind. Diese Pakte und Verträge sind weniger als wertlos, sie sind ein Fallstrick und ein Betrug der Völker der Welt, wenn sie nicht zu einem bestimmten, entschlossenen Versuch führen, die in ihnen niedergelegten Prinzipien in einem gemein-samen und bestimmten Schritt in die Tat einer allgemeinen und gleichzeitigen Abrüstung umzusetzen. Ich bin persön-lich davon überzeugt, und glaube im Namen der Gewerk-schaften der Welt zu sprechen, wenn ich sage, daß mit der Abrüstung ein wirklicher Anfang gemacht werden kann, wenn die Unterzeichner des Friedensvertrages dazu gebracht werden können, die im Friedensvertrag festgelegten Ab-rüstungsbestimmungen ihrem Wort nach zu erfüllen.“

Die Genfer Abrüstungskonferenz hat jedoch die Hoff-nungen, die bei ihrer Eröffnung in sie gesetzt worden sind, bitter enttäuscht, um so mehr, als ein Mann auf ihr den Vorsitz führt, zu dem die Arbeiter aller Länder das größte Vertrauen haben und von dem sie wissen, daß er alles tun wird, um der Konferenz zu einem Erfolg zu verhelfen — unser Genosse Henderson. Die Arbeiter haben in Tausenden von Versammlungen, in Petitionen, die Mil-lionen von Unterschriften tragen, ihren Willen zum Frieden bekundet. Aber selbst nachdem nach jahrelangem Verhan-deln in der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völ-kerbundes ein Entwurf zustande gekommen war, der in sei-ner endgültigen Form als Grundlage für den Beginn der Abrüstung hätte dienen können, muß heute offen gesagt werden, daß die Genfer Konferenz noch gar nicht begonnen hat über die Abrüstung zu sprechen. Sie hat ihre Zeit damit verbracht, über Möglichkeiten zu diskutieren, um die Ab-rüstung herbeizuführen.

Aufreizend muß es wirken, daß die an der Abrüstungs-konferenz vertretenen Staaten für die Abschaffung jener Waffen zu sein scheinen, in denen sie besonders schwach und ihre Nachbarn besonders stark sind. Großbritannien zum Beispiel, das an seine Schiffsflotte denkt, erklärt sich für die Abschaffung der Unterseeboote, und Frankreich würde mit Rücksicht auf Italien eine Abschaffung der Luft-flotten begrüßen. Noch mehr! Jedem Versuch, die Krieg-führung zu humanisieren, müssen wir skeptisch gegenüber- stehen. Welchen Nutzen werden derartige Bestimmungen haben können, wenn Staaten in einen Konflikt auf Leben und Tod verwickelt sind? Jeder Staat, der in den Krieg zieht, tut dies mit dem Willen zu siegen, und er weiß, daß über ihn, wenn er siegt, keine Sanktionen verhängt werden können. Nur besiegte Staaten können bestraft werden,

wenn sie gegen die Bestimmungen des Kriegesrechts ver-stoßen haben. Und die Niederlage selbst ist eine Strafe, die jeder Staat mit allen Mitteln von sich abzuwenden suchen wird, selbst auf Grund verbotener Methoden.

Die organisierte Arbeiterklasse wird deshalb nicht nur für die qualitative Abrüstung, sondern für die allgemeine Abrüstung kämpfen. Nur die vollständige und allgemeine Abrüstung kann uns vor dem Krieg sichern. Die Rüstun-gen erzeugen den Krieg, denn sie geben den Regierungen die Möglichkeit, Krieg zu führen, und das bloße Vorhan-densein der Rüstungen ist ein Kommiss für jene Kräfte, die

für die friedliche Beilegung internationaler Konflikte arbeiten.

Was wird geschehen, wenn die Abrüstungskonferenz mit einem Mißerfolg endet? Wir hoffen, daß das nicht ge-schehen wird, aber wenn die Regierungen nicht zu einer Ver-ständigung gelangen sollten, wird eine schwere Verantwor-tung auf unsere Bewegung fallen. Jedenfalls sind wir ent-schlossen, daß es eine Wiederholung eines Weltkrieges, wie den von 1914 bis 1918 nicht geben darf! Damals war die Bewegung nicht vorbereitet und ungenügend organisiert. Sind wir bereit, die Lehre aus diesem Verfall zu ziehen?

Der Völkerbund zur Weltreise.

Der Bericht des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes.

Genf, 4. Juni. Der Wirtschaftsausschuß des Völ-kerbundes hat die vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Oesterreichers, Sektionschef Schüller, begonnenen Be-ratungen heute abgeschlossen.

In einem ausführlichen Bericht nimmt der Wirtschafts-ausschuß zu der Weltwirtschaftskrise Stellung, der auch auf Fragen der Reparationen und Kriegsschulden eingeht. Der Ausschuß, dem namhafte Wirtschaftssachver-ständige der Regierungen angehören, betont erneut und mit Nachdruck die Notwendigkeit schneller und grundsätzlicher Lösungen auf dem Gebiete des internationalen Geldaus-tausches und des Güterausstausches. Der Ausschuß stellt noch einmal fest, daß die Weltwirtschaftskrise durch wirt-schaftliche Mittel allein nicht behoben werden könne. Viel-mehr sei dazu eine Lösung der großen Finanzfragen erfor-derlich, insbesondere die internationale Schuldenfrage und das Reparationsproblem sowie eine Gesamtvereinigung der politischen Atmosphäre. Nur dadurch könne das augenbl-lick gestörte Vertrauen wiederhergestellt werden. Die von den verschiedenen Staaten in den letzten Monaten geschafte-

nen handelspolitischen Maßnahmen, so heißt es in dem Be-richt weiter, hätten die Gesamtentwicklung nur verschlech-tert. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes weist des-halb noch einmal darauf hin, daß

eine baldige und den allgemeinen Interessen Rechnung tragende endgültige Regelung der internationalen Schulden erfolgen müsse.

Unter Hinweis auf die Verhandlungen, die gegenwärtig über eine finanzielle Hilfe für einige europäische Staaten in Paris stattfinden, sowie auf die bevorstehende Lausanner Reparationskonferenz und die von England angeregte Weltwirtschaftskonferenz stellt der Ausschuß fest, daß man die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit jetzt mehr und mehr einzusehen beginne. Der Bericht schließt mit einer Mahnung an die Regierungen, die ge-warnt werden, die Dinge nicht wie bisher weiterreiben zu lassen, besonders weil eine mutige und auf internationale Zusammenarbeit eingestellte Politik heute notwendiger ist als jemals.

Neue Revolution in Chile.

Die Militärflieger rebellieren.

Buenos Aires, 4. Juni. In Chile ist eine Meuterei der Militärflieger ausgebrochen. Im Zusam-menhang mit der Meuterei sind viele Personen wegen Ver-teilung von revolutionären Flugblättern verhaftet worden. Die Städte veranstalteten zugunsten der Regierung große Umzüge. Wie der Innenminister mitteilt, sollte am Frei-tag der Umsturz durchgeführt werden. Da jedoch die Re-gierung Wind bekam, wurden alle Truppen in Bereitschaft gehalten. So sei der Umsturz im letzten Augenblick ver-hindert worden.

Paris, 4. Juni. Nach einer Havas-Meldung aus Buenos Aires verlautet aus Chile, daß die Aufstandsbe-wegung noch nicht als überwunden angesehen werden kann,

da die Militärflieger sich noch immer weigern, den Be-lagen der Regierung zu folgen.

Die Haltung der 1.000 Mann starken Polizeitruppen ist noch unsicher. General Carlos Bergea versuchte per-sönlich mit den Fliegern zu verhandeln. Die Aufständi-schen drohten ihm jedoch mit Gefangennahme.

Die Bolschewiken am Werke?

Buenos Aires, 4. Juni. Einer Meldung aus Santiago de Chile zufolge hat die chilenische Regierung die Pressezensur eingerichtet und den Betrieb zweier Zeitungen geschlossen. Man glaubt, daß die Revolution von einer bolschewistischen Zentrale in Montevideo in Uruguay aus-gegangen ist und finanziert wird.

Die Nazi für die Hohenzollern.

Das höchste Recht des Arbeiters.

Im Preussischen Landtag sagte der Sprecher der Na-tionalsozialisten Abg. Rube was folgt:

„Den kommunistischen Antrag auf Fürsteneignung lehnen wir aus Gerechtigkeitsgefühl ab. Der deutsche So-zialismus (!) hat auch das Recht der Hohenzol-ler anzuerkennen. (Rufe links: Unerbört! Das nennt sich Arbeiterpartei!) Jawohl, Arbeiterpartei! Es gibt kein höheres Recht des Arbeiters, als den Völkgenossen gerecht zu beurteilen. Ohne die Hohenzollern ohne Fried-lich I., Friedrich den Großen und den alten kaiser-lichen Kaiser wäre keiner von Ihnen (nach links gewandt) an dieser Stelle. (Lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten.)“

Die Hohenzollerngelehrer in der Parteikasse der Nazi tun also ihre Wirkung!

Dann kündigte Rube noch an, daß es im Dritten Reich der Nationalsozialisten keine Kommunisten mehr geben werde. Der Nationalsozialismus sei die gottgewollte Selbst-hilfe (!) des arbeitenden Deutschland.

Hitlers Terrorbanden.

Berlin, 4. Juni. Der gewesene Adjutant des deut-schen Kronprinzen Major Anter, der sich noch lange nach dem Kriege als treuer Hohenzollernanhänger betätigt hatte, ist vor einiger Zeit in die Eiserner Front eingetreten. Als er nach der Versammlung in Mecklenburg nur noch mit wenigen Gesinnungsfreunden beim Tische saß, wurden sie von einer nationalsozialistischen Bande mit den Worten überfallen: „Wir erlauben nicht, daß unser Hitler beschimpft wird.“ Anter wurde so schwer verletzt, daß er weggetragen werden mußte.

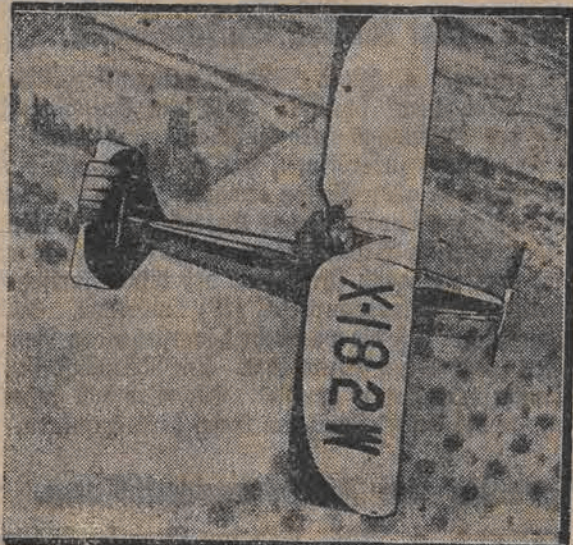
Das „imperialistische“ Deutschland.

Paris, 4. Juni. Die „Cere Nouvelle“, das amtliche Organ der Journalisten, schreibt im Zusammenhang mit der bevorstehenden Lausanner Konferenz, daß die Radikalsocialen

auf dieser Konferenz den Vertretern des „imperialistischen“ Deutschland gegenüberstehen würden. Unter diesen Um-ständen könne man verstehen, wie schwierig die Aufgabe sei, die sie zu erfüllen hätten. Die Verhandlungen würden hei-ßel und voller Gefahren sein. Um sie dennoch zu einem guten Ende zu führen, müßten sich die Wahrung der In-teressen und die Geschlossenheit vereinigen, um Frankreich seinen Anteil an der Gerechtigkeit zukommen zu lassen. Diese Gerechtigkeit setze aber als Hauptbedingung für die Aufrechterhaltung des Friedens die Achtung der Verträge voraus.

Kapitalistischer Unsinn!

Lissabon, 4. Juni. Die portugiesischen Winger haben die Vernichtung von über 45 Millionen Litern min-derwertigen Weines beschlossen, um bessere Absatzmöglich-keit für den guten Weinmarkt zu schaffen.



Ein Flugzeug, das ohne Steuer fliegt, ist vom Ameri-kaner Cornelius konstruiert worden.

Heiratskandidaten.

Von Jaromir John.

Als letzte in der Reihe standen als Angeklagte sechs Mann, Führer von Lasttieren, die von ihrem vierzehntägigen Urlaub zurückgekehrt waren. Tags vorher waren sie eingelangt, schmutzig, verkommen, hungrig vom endlosen Marsch und vom Umherirren.

Vor einem Monat etwa war vom Divisionskommando ein Erlaß in Montenegro eingelaufen. Darin stand: Zu kurzem Urlaub sollen nur jene Militärpersonen vorgeschlagen werden, die Papiere vorweisen können, welche triftige Gründe (Familienereignisse, Tod oder schwere Krankheit eines nächsten Familienmitgliedes, Mutter, Vater, Kinder) enthalten. Es können aber auch jene Militärpersonen beurlaubt werden, die die Absicht haben, eine Ehe zu schließen. Das Erteilen des Urlaubes ist abhängig von einem sorgsam ausgearbeiteten Gutachten des Kommandos der einzelnen der Feldformationen, allenfalls ... und ...

Nach Verlesen dieses Erlasses meldeten sich noch am selben Abend zwanzig Mann, Lasttierführer aus Bosnien, Kroatien und Ungarn.

Keiner von ihnen konnte Dokumente, die triftige Familienangelegenheiten betrafen, vorweisen, hingegen versicherten alle einstimmig, bestimmt heiraten zu wollen — wenn sie einen Urlaub erhielten. Es waren kaum der Schule entwachsene Burschen und Greise unter ihnen und es schien fraglich, ob sich in der ganzen Welt ein Weib weiblichen Geschlechts finden würde, um mit ihnen das Joch der Ehe zu tragen. Diese Heiratskandidaten schworen bei Gott und dem Kreuz, hüten und versprachen, „figurno“ zu heiraten. Sie wurden abgewiesen.

Die Angelegenheiten der anderen wurden nachgeprüft, und es zeigte sich, daß auch sie nichts als Betrüger waren. So blieben denn schließlich nur sechs ernste Heiratskandidaten übrig.

Sie wurden vorgeschlagen, bekamen ihren Urlaub und wurden beauftragt, eine beglaubigte Kopie des Trauscheines und die Bestätigung des Pfarrers oder des Gemeindevorstehers mitzubringen.

Heute stehen diese sechs glücklichen, jungen Ehemänner beim Rapport, um dienstlich ihre Rückkehr zu melden. Sie stehen nebeneinander, schneiden Grimassen, weil ihnen die Sonne ins Gesicht scheint, blinzeln, verfolgen die Schritte des Leutnants und schwitzen.

„Nicol Korobcuf... Gesund heimgekehrt?“ scherzt der Kommandant.

„Gesund, gesund“, lächelt Korobcuf, sein roter, wie verbrannter Kopf ähnelt einer Melone.

„Wie geht es deinem Mädels... hehe...?“ lacht laut der Leutnant.

„Gut, gut, gesund, gesund, hibi, hibi“, antwortet vergnügt der Gefragte. Mit ihm lacht der ganze Rapport.

„Zeig den Zettel, den Trauschein!“ Das Lächeln verschwindet.

Das Gesicht verzieht sich zu langen, senkrechten Strichen.

Der Rapport verstummt.

Grabesstille.

„Den Zettel, zeig her!“

Korobcuf schweigt, nur seine Lippen bewegen sich, als sagten sie: „Erbarne dich, o Herrgott... mein Gott... ich bete...“

Das Gesicht des Leutnants hat einen strengen Ausdruck angenommen. Der Mann tritt von einem Fuß auf den andern und sagt flötend:

„Herr Leutnant, ich habe keinen... Ich weiß von keinem...“

„Was, du hast keinen?“ sagt verwundert der Leutnant. „Bist du verheiratet?“

„Nein.“

„Warum? Wieso? Was heißt? Du hast Urlaub bekommen, damit du heiratest!“

„Jawohl!“ bestätigt Korobcuf.

„Warum hast du nicht geheiratet? Du Dumpe?“

„Melde gehorjamst“, antwortet der Mann mit leiser, demütiger Stimme, „das Mädchen ist gestorben.“

„So, gestorben, na warie! Wachmeister, tragen Sie ihn ein. Ein zweitesmal wird er die Militärbehörde nicht betrügen!“

„Und du, Martin Petricevic, bist du verheiratet?“

„Melde gehorjamst, nein.“

„Was?“

„Es ist schwer, Herr Leutnant, es ist so schwer...“



Ein mutiger Sprung.

„Was ist schwer? Warum hast du nicht geheiratet, da du Urlaub bekommen hast, damit du figurno heiratest?“

Der junge stattliche Mann mit dem gebräunten Zignergergesicht murmelt etwas.

„Was sagt er?“ Der Leutnant wendet sich zu dem Wachmeister.

„Melde gehorjamst, er sagt, daß er nicht heiraten konnte, weil die Frauensperson aus der Gemeinde fortgezogen ist, unbekannt wohin.“

„Aha, unbekannt, na warte, ich werde dich lehren, eintragen!“

„Basil Brentanovic, bist du verheiratet?“

„E-e-e-e!“

„E-e-e-e, bist nicht verheiratet!“ wettert der Leutnant. „Warum, he?“

„E-e-e, die Kuh hat ausgefallen, hat das Mädel verlegt...“

„Die Kuh — ausgefallen? Alle Betrüger eintragen! Haben betrogen, gelogen. Ich werde sie einsperren!“

Der Leutnant wendet sich zum Wachmeister. „Haben Sie jemals so ein Gelichter beisammen gesehen?“

„Melde gehorjamst, Herr Leutnant, daß ich so ein Gelichter in meinem ganzen Leben nicht beisammen gesehen habe.“ Der Wachmeister salutiert.

„Jurko Baricevic, du warst ein anständiger Mensch bisher, bist ein alter und vernünftiger Mann, hast du geheiratet?“ Der Leutnant tritt zu einem verflümmerten, verhuizelten Männchen, das den Kopf mit einem Tuch wie ein Frauenzimmer umbunden hat.

„Ja“, jagte das Männchen.

„Zeig den Trauschein!“

Baricevic knöpfte den schmutzigen, pelzverbräunten Hosenmantel auf. — er trug ein Kagenfell auf der Brust — wühlte lange in den Taschen. Der Leutnant klopfte ungeduldig mit der Reitpeitsche auf die Köhrentiefel. „Na schön“, sagt er beruhigt und faltet das vergilbte Papier auseinander. „Wenigstens ein anständiger Mensch. Bravo, bravo, mein Lieber.“ Er klopf dem Männchen auf die Schulter. „So ist's recht.“

Der Trauschein war in kyrillischer Schrift geschrieben. Der Leutnant reichte ihn dem Wachmeister.

„Melde gehorjamst, Herr Leutnant, daß Jurko Baricevic fünfzehn Jahre lang verheiratet ist...“, sagt der Wachmeister, nachdem er gelesen hatte.

Der Leutnant wird feuerrot.

„Und diese beiden — diese beiden — sind auch Betrüger? Was? Gel! Habt ihr geheiratet?“

„Nein, Herr Leutnant“, sagten sie wie aus einem Munde.

„Marisch... Rapport... Fort... aus den Augen... ihr nichtsnutzigen Gelichter!“

Die Männer machen sich aus dem Staube. Sie laufen, was sie können.

Der Platz ist leer.

(Deutsch von AnnaKurebnicel.)

Freunde! Ihr müsst unausgesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Werktätigen gehört die „Łódzker Volkszeitung“. Darum, Freunde **agitiert**

Der Polizeihund.

Sie waren ihrer fünf, lauter Freunde des Polizeihundspotts, die an jenem Sommerabend auf der Terrasse des Parkrestaurants beisammen saßen und, wie so oft, über die Leistungen ihrer vierbeinigen Freunde sprachen. Je weiter die Zeiger der Uhr vorrückten, desto mehr näherte sich das Gespräch typischem Jägerlatein.

Diesmal brachte jedoch Landjäger a. D. Riege eine ernsthafte Note in den Diskussionsstoff. „Ist ja alles schön und gut“, meinte er, „aber Ihr wißt doch ganz genau, daß die Anla, Afta, Ari, Hektor oder Wolf uns auch mal im Stiche lassen können. Und nicht nur das: Manches Tier hat seinen Herrn schon derart irreführt, daß der schlimmste Konfliktstoff daraus erwuchs. Ein Beispiel dafür!“

Riege nahm zuvor einen kräftigen Schluck und erzählte seinen näherstehenden Freunden dann: Es ist jetzt acht Jahre her. Die Polizeihundausbildung stand damals bereits auf beachtlicher Höhe, und es war daher kein Wunder, daß unser tierliebender Landjägermeister noch seinen Ehrgeiz darin sah, immer einen der vorzüglichsten Hunde zu besitzen. Dabei waren die Fälle verhältnismäßig selten, in denen wir in der kleinen Kreisstadt einen Hund einsetzen konnten. Geflügel- und gelegentlich auch Viehdiebstähle kamen hauptsächlich vor. Ward einem Stadtbewohner einmal ein Kurnidel aus dem Stall geholt, nun, unsere Tiere brauchten kaum in Wirksamkeit zu treten, so rasch gelang es uns, der Täter habhaft zu werden. Im übrigen erhielten die zwei Diensthunde fleißig weitere Ausbildung auf dem Dressurplatz.

Es kam aber eine Zeit, in der wir im Verlauf dreier Monate vier Ladeneinbrüche erlebten, ohne daß es uns auch nur annähernd gelang, die Diebestaten aufzuklären. Offenbar kam für alle Einbrüche nur eine und dieselbe Person als Dieb in Frage. Kaum jemals hinterließ sie Spuren. Routiniert war der Mensch: das merkten wir bald, denn unsere Hunde wollten die Spur nicht aufnehmen. Beim zweiten Fall entdeckten wir die Ursache: Der Einbrecher wußte um Polizeihundarbeit und hatte zur Abwendung der gefährlichen Nasen Pfeffer gestreut. Rückfragen bei Händlern und sogar in der achtzig Kilometer entfernten

Stadt B. zeitigten allerdings auch keine Spur von dem Pfefferkäufer.

Unser guter Ruf war in Gefahr. Der „Meister“ fluchte wie wild. Daß auch das nicht half, versteht sich. Zu allem Unglück starb in diesen Tagen der Rube meines Vorgesetzten. Drei Tage später bekam er von einem durchreisenden Handelsmann eine prächtig gebaute Schäferhündin angeboten, deren Stammtafel beste Herkunft und vorzügliche Ausbildung angab. Der Hund wurde gekauft. Daß seine Papiere gefälscht waren, ahnten wir nicht, zumal da eine Durchprobung die guten Eigenschaften nahezu bestätigte.

In einer Sonntagnacht wurde der Landjägermeister verhaftet, es sei diesmal beim Uhrmacher eingebrochen, und es seien Werte für siebentaufend Mark geklaut worden. Zu zweit, mit dem neuen Hund, ging's hin. Nach sorgfältiger Bohrarbeit war der Einbrecher durchs Fenster in einen Werkstattraum und dann in den Laden gelangt und hatte hier in aller Ruhe eingepackt. Uhren, Armbänder, Ringen, Zigarettenetuis und dergleichen mehr waren weg.

Eine dem Einbrecher gehörige Taschenmesserhülle lag auf dem Boden. Zu unserer Freude nahm der Hund die Witterung an und arbeitete sich trotz der nächtlichen Stunde über den Marktplatz. Die eingeschlagene Richtung schien einen von uns im Stillen gehegten Verdacht zu bestätigen. Die Nase am Boden lief der Hund kreuz und quer, durch diese und jene Straße. Der Einbrecher schien sehr vorsichtig gewesen zu sein. Vor einem uns bekannten Hause wollte der Hund nicht weiter. Vom Vorgarten aus steuerte er auf einen separaten Nebeneingang zu. Wir hatten den Täter!

Schon lange war uns ein hier in Untermiete wohnender Stadtfretär ob seines großtuerischen Wesens verdächtig vorgekommen. Da der junge Mensch auch oft nach B. fuhr, stand er im Verdacht, ein Verbeugling zu sein.

Auf der Wache beteuerte er unter Tränen seine Unschuld. Da der Hund ihn aber auch verbellt hatte, blieb der aus dem Bette heraus Verhaftete im Polizeigewahrsam. Daß sein Fall Stadtgespräch wurde, war verständlich. Sein Alibi bestand in der Angabe, an diesem Abend um 9 Uhr ins Bett gegangen zu sein und bis zur Verhaftung geschlafen zu haben.

Auch vor dem Richter blieb er bei seiner Behauptung.

Nichts, aber auch gar nichts wußte er zu seiner Entlastung anzuführen. Der an und für sich unbescholtene Mensch wollte genügend gelebt und sich nur gelegentlich in der Nachbarschaft dafür gut amüsiert haben. Das Verdict des Diebesgutes und seines Einbrecherwerkzeuges gab er nicht an. Unter Freisprechung in den vier vorhergegangenen Fällen erhielt er für den Goldwarengeschäftsseinbruch zehn Wochen Gefängnis. Daß er keine Berufung einlegte, ließ auch die letzten Zweifler verstummen.

Was waren wir stolz auf unsern neuen Polizeihund! Sein Bild erschien im Kreisblatt, und für die schnelle Aufklärung der Tat gab's für uns noch eine Belohnung. Die Einbrüche hörten auf. Der Sensationsfall war nach einem halben Jahre vergessen.

Daß der von dem Handelsmann gekaufte Hund manchmal verlagte, wurde ihm verziehen. Aus allen Wolken fielen wir aber, als eines Tages ein Schreiben der Generalstaatsanwaltschaft in unser Dienstzimmer platterte.

Zwei Reinsfälle auf einen Schlag deckte es auf.

Ein in H. verhafteter Schlächtergehilfe hatte gestanden, die sämtlichen fünf Einbrüche in unserm Revier begangen zu haben. Und der in der Landesstrafanstalt gewesene Stadtfretär hatte den Handelsmann ausfindig gemacht, von dem wir den Hund hatten. Der Verkäufer hätte dabei angegeben, der Hund könne gar nichts, sondern tue stets nur das, was er abspionierte. Tatsächlich hatten wir einen Hund, der aus der Leinenführung, aus nur geringfügig erkennbaren Absichten seines Führers heraus immer so „arbeitete“, wie sein Herr es wohl wünschen mochte. Der Hund war so gerissen, daß er hervorragende Hundekenner hereinlegte. Die Fachpresse hat damals den Fall totgeschwiegen. Er klang zu grotesk, und — er war zu tragisch.

Obwohl der irrtümlich Verhaftete und Verurteilte, so gut es ging, gerechtfertigt wurde, kam er doch nicht in seinen Wirkungskreis zurück. Die abgeessene Gefängnisstrafe lastete so schwer auf ihm, daß er wenige Wochen nach der vollständigen Aufklärung dieses Falles seinem Leben selbst ein Ende machte.

Mit ihm starb durch einen Fangschuß unser schönster und doch so gefährlicher Diensthund...

Max Dutke.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Es war ihm klar geworden, daß er eigentlich mit den wenigen in seinem Handtoffer mitgebrachten Kleidungsstücken den Anforderungen, die Monte und die Gesellschaft Violetts und ihres Vaters an ihn stellten, nicht gewachsen sei. So ging er denn kurz entschlossen nach dem Bahnhof und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Nizza, um sich dort, so gut das gehen wollte, einigermaßen einzukleiden. In einem englischen Sportgeschäft hielt man Tennis- und Phantasieanzüge, die in London angefertigt waren, feil. Für seine schlanke, jugendliche und elastische Gestalt, die so recht den Normaltyp darstellte, war da schon etwas zu beschaffen.

Und so verließ er denn nach knapp einer Stunde im weißen Tennisdress, in gelben Schuhen, einen funkelnagelneuen Panama auf dem Kopfe, den Laden. Er war mit seinem Kauf zufrieden; das Ding kleidete ihn nicht übel. Es war doch ein Ding der Unmöglichkeit, des Vormittags in Monte Carlo in dem dunklen Reiseanzug, den er mit sich führte, zu erscheinen.

Er sah sich nicht des weiteren in Nizza um, so sehr ihn auch diese interessante, alte und elegante Stadt, die in der ganzen Welt berühmt war, lockte. Wußte er doch, daß man ihn in Monte erwartete! So begab er sich denn wieder geradezu nach dem Bahnhof und fuhr nach Monte zurück.

Eben war er im Begriff, in seinem blendend weißen Dress den Kasinogarten zu betreten, als er auch schon Mister Wilkins samt Tochter auf sich zukommen sah.

Gleich ihm war der Amerikaner in blütenweißen Flanel gekleidet; im Knopfloch trug er eine feuerrote Granatblüte, ein hellgrauer Filz bedeckte seinen Kopf.

„Nun, endlich ausge schlafen, Herr Graf?“ rief er ihm entgegen.

Horst schwieg absichtlich seinen Ausflug in den Kleiderladen Nizzas.

„Schon längst, Mister Wilkins“, erwiderte er, „ich habe diesen herrlichen Morgen zu einem kleinen Spaziergang benutzt.“

„Da haben Sie recht getan, mein Freund!“

Erst jetzt fand Horst Gelegenheit, Violet zu begrüßen, sich danach zu erkundigen, wie sie geschlafen habe und wie ihr der gestrige Abend bekommen sei.

„Oh, ich habe geschlafen wie ein Sack, Herr Graf“, sagte die Kleine, „und heute morgen bin ich frisch wie ein Fisch im Wasser!“

Horst lächelte über ihre Antwort. Dann maß sein Auge voll Wohlgefallen ihr jugendfrisches, von der Seelust des Morgens leicht gerötetes Gesichtchen, dessen gesunde Farbe durch das elegante Jackettschium, das sie für diese Vormittagsstunde angelegt, wirksam gehoben wurde.

Es war elf Uhr, als die drei die herrliche, große Terrasse des Kasinos erreichten. Hier wimmelte es von Menschen, die sich in dieser wundervollen Fülle von Meeresblau und Sonnengold zu baden schienen. Das Orchester begann gerade mit dem ersten Stück, und brunten am Meere flatterte ein armes Täubchen auf, das das Opfer des Bleis und des Jagdhundes werden sollte. Die süßen Klänge der „Traviata“, hin und wieder durch den Knall eines grausamen Flintenschusses jäh unterbrochen, schwangen sich über das unendlich erscheinende Meer.

Horst ging an Violetts Seite. Sie plauderte. Von dem goldenen Mädchen aus dem Westen schwärmte sie ihm vor, daß ihr gestern Abend an seiner Seite so ausgezeichnet gefallen hatte.

Wilkins hatte einen Bekannten gefunden, der gerade mit ihm den soeben ausgegebenen Kurszettel der Pariser Börse durchsprach.

Hin und wieder fing man ein Wort der Vorübergehenden auf.

„Entscheidend sieht Miß Wilkins heute wieder aus“, hörte da Horst die Stimme einer Dame an seiner Seite. „Dieser Schick, das weiße Kostüm mit dem schwarzen Samttragen in geriestem Stoff!“

Und er maß seine Begleiterin mit einem stolzen Blick, als ob er wirklich schon Anteil an ihr hätte.

„Ich sage es Ihnen, Zéro ist die schlechteste Chance“, rühte es ihm da von anderer Seite entgegen. „Zéro ist das Geschäft der Bank!“

Er hätte beinahe ganz vergessen, daß er in Monte weilte, daß er um des Spieles willen hierhergekommen war, so sehr hatten ihn Violet und deren Vater in Anspruch genommen. Daß er sich ja hier schon wieder zur guten Hälfte auf dem glatten Boden des Kasinos befand, fiel ihm erst jetzt wieder ein.

Mister Wilkins hatte sein Gespräch mit dem Bekannten beendet. Horst vernahm noch die Stimme des Weizenkönigs:

„Dann kabein Sie also nach Newhork für zweihundertfünfundvierzigtausend Pennsylvania und lassen Sie das mit den Ohios sein!“

„Zu Ihren Diensten, Herr Wilkins!“

Lachend wandte sich Wilkins an seine Tochter:

„Jetzt wollen wir aber den Herrn Grafen einmal auf die Probe stellen, Violet!“

„Wie meinen Mister Wilkins?“ fragte Horst rasch. „Ich bin nämlich Mitglieds des Schützenklubs, Herr Graf“, erklärte Wilkins. „An jedem Vormittag versuche ich aufs neue, ob Hand und Auge über die nötige Sicherheit verfügen. Sie haben gewiß ein ausgezeichnetes Auge und eine sichere Hand?“

„Ich will mich nicht weiter rühmen, Mister Wilkins“, lautete Horsts rasch gegebene Antwort. „Aber ich war einmal einer der gefürchtetsten Pistolenschützen.“

„Das habe ich Ihnen sofort angesehen; das Auge des guten Schützen pflegt nämlich eine ganz besondere Reflexität

in seinem Blick zu haben. Hast du das an dem Herrn Grafen noch nicht bemerkt, Violet?“

Violet senkte den Blick und erwiderte nichts.

„Wir müssen hier die Treppen hinunter, das Haus des Klubs liegt unten am Meere. Kommen Sie!“

Dort unten war Wilkins wohlbekannt. Ohne weiter zu fragen, ließ er daher den Namen des Grafen in die Liste der Gäste eintragen und sagte:

„Globeret oder Viskole?“

„Ich möchte es ausnahmsweise einmal mit dem Globeret versuchen. Die Pistole ist mir sehr vertraut, und eine fremde Waffe zeigt doch immer, ob man sich auf seine Arme, sein Auge und vor allem seine Nerven verlassen darf!“

„Die Herren schießen auf Tauben?“ fragte der kleine, in blaue Beinkleider und eine rote Bluse gekleidete Junge, der hier die Waffen zu laden hatte.

„Es ist ein herrliches Vergnügen“, kam es von Violetts Lippen, und sie klatschte in die Hände. „Ich schieße für mein Leben gern auf Tauben!“

Horst schwieg. Nervös zupfte er an seinem Schnurrbartchen und sah mit einem Male fast finster vor sich hin. Violet entging das nicht.

„Vorüber denken Sie nach, Herr Graf?“

„Es ist ein grausames Vergnügen, meine Gnädige, auf Tauben zu schießen, die wochenlang im Dunkel gefesselt haben und die man dann plötzlich in den hellen Glanz dieser wunderbaren Sonne aufplatteln läßt, sie am Flügel zu verwunden, von einem Hunde zerreißen oder im Meer elend ertrinken zu lassen. Eine Kugel, die auf einem Wasserstrahl tanzt, tut dem Auge und der Hand die gleichen Dienste; sie ist noch schwerer zu treffen als eine Taube, weil sie viel kleiner ist!“

Einen Augenblick schwieg Violet. Dann schlug sie die großen blauen Augen zu ihm auf und sagte:

„Sie haben recht, es ist ein grausames Vergnügen! So recht habe ich eigentlich noch gar nicht darüber nachgedacht.“

Er schwieg. Prüfend senkten sich seine Blicke in Violetts Augen, und sie hielt ihnen stand.

Der Junge hatte den Globeret geladen und reichte ihn Horst.

„Lassen Sie den Wasserstrahl an und werfen Sie eine Kugel darauf! An der Taube würde ich in der letzten Sekunde mit Willen vorbeischießen und Sie würden mich beide für einen Nichtskönner halten!“

Die silberne Kugel begann auf dem feinen Wasserstrahl zu tanzen.

„Glattes Visier, fein oder grob Korn?“ fragte Horst, sich an den Jungen wendend.

„Fein Korn“, sagte der Junge.

„Du irrst dich auch nicht?“

„Nein, mein Herr!“

Horst hob den Globeret. Nach wenigen Sekunden frachte der Schuß.

„Bravo!“ rief Wilkins.

Die Glasugel war in Atome zersprungen, ein Zeichen, daß Horsts kleines Geschöß sie in der Mitte getroffen hatte. „Ich habe mein Ziel noch nie verfehlt“, sagte er bestimmt.

Wenn Mister Wilkins des Nachmittags nicht in Violetts Gesellschaft einen Ausflug im Auto oder auf seinem Motorboot machte, dann pflegte er nach dem Lunch im Rauchsalon des Grand Hotels eine Partie Billard zu spielen.

Hier führte ihm der Zufall Herrn Feldberger in den Weg.

Schon vor Wochen hatten die Herren miteinander Bekanntschaft gemacht.

Denn Michael Feldberger hatte keine Gelegenheit versäumt, um mit dem Weizenkönig von Wisconsin, der die amerikanischen Millionen rollen ließ, ins Gespräch zu kommen.

Sobald Feldberger Wilkins' heute ansichtig wurde, ging er auf ihn zu und reichte ihm vertraulich die Hand.

„Na, gestern Abend gut unterhalten in der Oper?“

redete er ihn an.

Langsam und gehesamt kam es von den Lippen des Amerikaners: „O ja, ich danke Ihnen, Herr Feldberger. Violet und ich, wir haben uns sehr gut amüsiert.“

„Es ist eben ein genialer Mensch, der Puccini! Und wie der Pariser Dirigent das zu handhaben weiß! Die Aufmachung! Es geht so leicht nichts über die Oper in Monte Carlo!“

Wilkins stand vor dem Rahmen, in dem die Queues aufgestellt waren, nahm ein solches zur Hand, freidete es bedächtig ein und fragte:

„Nun, wie wäre es mit einer Revanchepartie, Herr Feldberger?“

„Sie sind ein kleiner Schärer, Mister Wilkins“, lachte nun Feldberger.

„Ich verstehe Sie nicht ganz!“

Wieder lachte Michael Feldberger.

„Auf Englisch kann ich Ihnen das wirklich nicht sagen, was ein kleiner Schärer ist. Aber Sie sind einer! Sie vergessen wohl ganz, daß ich das letztemal vier Partien glatt an Sie verloren habe?“

„Um so mehr bin ich Ihnen Revanche schuldig. Ich gebe Ihnen auf hundert dreißig Bälle vor!“

„Dann stehe ich über den Fall schon eher reden!“

Wilkins war schon dabei, die Bälle, die er der Schublade eines kleinen Spieltisches entnommen hatte, zu setzen.

„Wer fängt an?“ fragte Feldberger.

„Nach diesen Vorteilen sollen Sie haben“, entschied Wilkins.

Feldberger machte drei Bälle hintereinander.

„Das gibt eine Serie!“ lachte Wilkins.

Aber schon war es vorbei. Feldberger verfehlte den vierten Ball.

„Ich habe eben kein Glück mit Ihnen!“ meinte er.

„Das ist nicht Sache des Glücks wie bei der Roulette, an der ich niemals spiele“, sagte Wilkins ganz ernst. „Das ist lediglich Sache der Berechnung und der Geschicklichkeit. Mit diesen Bällen geht es mir genau so, wie mit meinen Geschäften auf dem Getreidemarkt in Milwaukee und an der Börse von Newyork. Eine Sache, die richtig kalkuliert ist, kann niemals fehlergehen. Sie hätten diesen Ball von der linken Bande mit ganz leichtem Effekt von rechts spielen müssen, das ist alles! Sehen Sie, so!“

Wilkins setzte die Bälle in dieselbe Stellung, in der sie sich vor Feldbergers falschem Stoß befunden hatten, und spielte ihm den Ball vor.

„Sie sind eben ein Meister auf dem Billard!“

„Das ist weiter kein Wunder. Auf meiner Bestimmung auf Rhode Island ist das Billardspiel oft tagelang meine einzige Beschäftigung. Es ist für den Kaufmann so etwas wie eine Gymnastik des Kalkulationsvermögens. Finden Sie das nicht auch?“

„Offen gestanden, um das finden zu können, glaube ich noch nicht tief genug in die Kunst dieses Spieles eingedrungen zu sein!“

„Dann sollten Sie das noch nachholen!“

Wilkins trat an die Tür und drückte auf die elektrische Klingel.

„Sie nehmen doch auch einen Kaffee?“

„Aber gewiß, Mister Wilkins.“

Das Spiel war an dem Amerikaner. Bewundernd folgte Feldberger der Sicherheit und Genauigkeit, mit der Wilkins seine Kalkulationen in die Tat umsetzte. Er machte vierzehn Bälle hintereinander.

Beim fünfzehnten sagte er:

„Dieser Ball wird nicht zu spielen sein!“

„Wenn Sie mit Vorhande —“, begann nun Feldberger.

„Machen Sie keine vergeblichen Vorschläge, das kann ich nicht leiden. Man soll sich weder im Leben noch im Spiele eine Möglichkeit vorspiegeln, von deren Unausführbarkeit man überzeugt ist; an solchen Vorspiegelungen sind schon Leute gescheitert, die sonst Genies auf dem Gebiet des geschäftlichen Lebens gewesen wären. Man muß klar sehen. Ich habe diesen Ball ein einziges Mal von einem berühmten Billardspieler in einem Café in Paris spielen sehen, dem glückte er, ich sage absichtlich: glückte er, denn eine verstandesgemäße Berechnung, wie ich dieses Spiel auffasse, war dieses Kunststück nicht!“

„Sie haben das Billard zu einer Wissenschaft erhoben“, sagte Feldberger im Scherz.

Aber Wilkins blieb ernst:

„Allerdings, allerdings. Fangen wir die Partie von vorn an, denn dieser Ball ist nicht zu spielen.“

„Ganz wie Sie wünschen!“

Das Spiel nahm seinen Fortgang. Trotz der dreißig Bälle Vorgabe gewann Wilkins.

Zwischen der ersten und zweiten Partie trat eine kleine Pause ein; die Herren schlürften den in der Zwischenzeit natürlich kalt gewordenen Kaffee.

Michael Feldberger konnte es sich nicht versagen, einen Blick in das soeben gebrachte Kursblatt zu werfen.

„Man sollte es nicht glauben“, kam es da aus seinem Munde.

„Was sollte man nicht glauben?“

„Da, sehen Sie, die Montana steigen immer noch.“

„Was ist das: Montana?“

„Bergwerksaktien!“

„Sie machen in Bergwerksaktien?“

Erstaunt waren die Augen Wilkins' auf Feldberger gerichtet.

„Warum wundern Sie sich darüber, daß ich Montana kaufe und verkaufe?“

„Weil Sie mir in der vorigen Woche erzählt haben, daß Sie in Straßenbahnaktien machen.“

„Ich mache in allem, was mir ein Geschäft zu versprechen scheint!“

„Das ist am Ende in Europa leichter als in Amerika!“

Feldberger bemerkte wohl, daß diese Wendung des Weizenkönigs von Wisconsin nur ein Ausweichen bedeuten konnte, und deshalb fragte er:

„Wollen Sie mir das vielleicht des Näheren erklären?“

Wilkins lächelte. Dann sagte er trocken:

„Weil Europa kleiner ist als Amerika! Ich mache ausschließlich in Eisenbahnbondb.“

„Ausschließlich?“

„Ja, ausschließlich, weil ich infolge meiner Verbindungen durch den Versand meines Weizens einen genauen Einblick in den finanziellen Stand der einzelnen Gesellschaften habe und mich nicht irren kann.“

Er lachte und steckte sich eine dicke bunte Zigarre an.

„Ja, ja“, sagte er, „die Börse ist keine Bank von Monte Carlo! Wenigstens für den Kenner nicht, nur der Dufiber pflegt hier hineinzutappen. Von den wirklich sicheren Geschäften erfahren die, auf die es ankommt, bei uns in Amerika, noch ehe sie gemacht werden!“

Feldberger ärgerte sich im stillen, daß er Mister Wilkins durch seine Gesprächigkeit Gelegenheit zu dieser Lektion in Geldgeschäften gegeben hatte. Er galt doch für einen ausgezeichneten Kenner der Börse und sollte sich nun hier von diesem Manne aus dem fernen Milwaukee in Wisconsin Lehren erteilen lassen! Da fragte Wilkins:

„In Europa spekuliert wohl alles an der Börse?“

„So ziemlich alles, was über einige Varmittel verfügt“, lautete Feldbergers Antwort.

„Sehr, sehr ungesund!“ sagte der Amerikaner. „Und glauben Sie, daß der Graf auch spekuliert?“ fragte Wilkins ganz unvermittelt.

Karlshausen folkt.

Tagesneuigkeiten.

Ein Wert der Nächstenliebe.

Die Lehrerschaft fleuert für Ferienkolonien von 2500 Kindern bei.

Vom Oktober 1931 gibt die Lehrerschaft und die Beamten der Schulbehörde der Lodzzer Wojewodschaft einhalb Prozent ihres Gehalts für die Arbeitslosen ab. Die Hälfte der auf diese Weise erzielten Summe verbleibt in den örtlichen Komitees, die zweite Hälfte wird allmonatlich der Lehrerschaft am Wojewodschaftskomitee für Arbeitslosigkeit überwiesen. Die genannte Sektion hat annähernd 45 000 Zloty zur Verfügung. Ein Teil dieser Summe ist für die arbeitslosen Mittelschul- und Volksschullehrer bestimmt worden. Der Großteil aber soll den Ferienkolonien für Kinder zugute kommen. Die Sektion der Lehrer rief zu diesem Zweck ein Komitee am Lodzzer Schulkuratorium ins Leben, an dessen Spitze Kurator J. Gadamski steht und zu dem Vertreter der Wojewodschaft, der Selbstverwaltungen, der Lehrerschaft sowie Mitglieder der Lehrerschaft gehören. Auf der Gründungsversammlung des Komitees wurde mit Anerkennung von der Opferwilligkeit der Lehrerschaft der Lodzzer Wojewodschaft, die von ihren sehr kleinen Bezügen durch Selbstbesteuerung eine beachtenswerte Summe aufgebracht hat, Kenntnis genommen und beschloffen, sie für die Ferienkolonien der Wojewodschaft Lodz zu verwenden, die 2500 Kinder umfassen werden. Man beschloß außerdem, Institutionen am Orte, welche Ferienkolonien organisieren, finanzielle Unterstützung zu gewähren. Zum Leiter der Ferienkolonien wurde Herr Henryk Ochodalski ausgerufen. Weil die geplante Aktion größere Geldmittel erfordert als der Sektion der Lehrer zur Verfügung stehen, wurde der Beschluß gefaßt, an entsprechende Stellen heranzutreten und um Unterstützung des guten Werkes zu bitten. Der Vollzugsausschuß der Lehrerschaft wird an die Lehrerschaft des Lodzger Bezirks mit dem Appell herantreten, die Selbstbesteuerung vor dem September nicht zu unterbrechen, damit durch neue Zuflüsse die Zahl der Kinder für die Ferienkolonien erhöht werden könne.

Die Saisonarbeiter gegen die Aufhebung der Winterunterstützungen.

Die vom Minister für Arbeit und soziale Fürsorge erlassene Verfügung über die Aufhebung der Winterunterstützungen für die Saisonarbeiter und niederen Arbeiterkategorien hat unter den Saison- und städtischen Arbeitern eine begreifliche Beunruhigung hervorgerufen. Der Verband der Saisonarbeiter hatte daher für gestern eine außerordentliche Versammlung einberufen, in der die ministerielle Verordnung eingehend besprochen wurde. Es wurde Protest gegen den Anschlag auf die Sozialgesetzgebung eingelegt. Die Versammelten beschloffen, sich mit anderen Verbänden und zwar mit dem Berufsverband „Praca“ und dem Christlichen Arbeiterverband zwecks Aufhebung einer gemeinsamen Denkschrift in Verbindung zu setzen. Die Denkschrift soll der Regierung unterbreitet werden.

In den Nachmittagsstunden hielt die Zwischenverbandskommission bereits eine Sitzung ab, in der die Denkschrift ausgearbeitet wurde, die gegen die Aufhebung der Winterunterstützungen für die Saisonarbeiter gerichtet ist. Eine eigens gewählte Delegation, der vom Klassenverbande Kryjan, vom „Praca“-Verband Zibert und von der Christlichen Demokratie Pawlak angehören, wird am Dienstag, dem 7. Juni, in Warschau im Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge vorprechen und die Denkschrift überreichen. Nach der Rückkehr der Delegation soll von der Zwischen-

verbandskommission eine allgemeine Versammlung der Saisonarbeiter einberufen werden, wobei die Delegierten über die Konferenz Bericht erstatten werden. (a)

Persönliches.

Gestern hat der Chef der Lodzzer Untersuchungsabteilung Oberkommissar Stanislaw Weher einen vierwöchentlichen Erholungsurlaub angetreten. Er wird während dieser Zeit von dem Kommissar Hugo Semmler vertreten. (a)

Heute Genossenschaftstag.

Heute wird, wie üblich am 1. Sonntag des Juni, in ganz Polen der Genossenschaftstag gefeiert. Die Feiern finden in allen Städten Polens statt. Im Saal des Lodzzer Männergesangsvereins ist eine Akademie vorgesehen, daran sich ein musikalischer Teil schließen wird. Diese Akademie wird durch den Lodzger Sender auf alle polnischen Radiostationen übertragen. Beginn: 15.30 Uhr. (p)

Vor der Schätzung der Einkommensteuer.

Auf Grund einer Verfügung der Finanzkammer in Lodz sind die einzelnen Finanzämter gestern angewiesen worden, den Arbeitgebern, den staatlichen und Selbstverwaltungsämtern, den Industrie- und Handelsbetrieben sowie den Handwerksstätten Formulare zuzusenden, auf die die Arbeitgeber die Namen und die Höhe der Gehälter ihrer physischen und Kopfarbeiter einzutragen haben. Die Verfügung steht mit der Einschätzung der staatlichen Einkommensteuer in Verbindung und hat die Aufgabe, diese Steuer nach genauen Grunddaten zu erheben. Bisher haben manche Angestellte Aemter in verschiedenen Firmen bekleidet, wobei jede Firma den Angestellten besonders angab. Da nach dem Gesetz Personen, deren Gehälter 2500 Zloty übersteigen, zur Zahlung der Einkommensteuer verpflichtet sind, und es oft vorkam, daß manche Angestellte, auf einigen Stellen arbeitend, zusammen mehr als 3500 Zloty verdienten, jedoch von der Zahlung der Einkommensteuer befreit waren, soll jetzt genau festgestellt werden, wie hoch die Einnahmen eines Angestellten, der zugleich auf mehreren Stellen beschäftigt ist, zusammen betragen, damit er zur Zahlung der Steuer herangezogen werden kann. (a)

Die Aushebung des Jahrganges 1911.

Morgen, Montag, haben sich folgende militärpflichtigen jungen Männer den militärischen Aushebungskommissionen zu stellen:

Vor der Aushebungskommission 1 in der Narutowicza 75 die Militärlpflichtigen des Jahrganges 1911, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben O, W beginnen.

Vor der Aushebungskommission 2 in der Ogrodowa 34 die Militärlpflichtigen des Jahrganges 1911, die im Bereiche des 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben G, H(i), H(i), K, L beginnen.

Vor der Aushebungskommission 3 in der Kosciuszko-Allee 21, die im Bereiche des 10. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten des Jahrganges 1910, Kat. B, deren Namen mit den Buchstaben E, F, G, H(i), H(i), K, L, M, N, O, P, R, S, Sz, Sz, T, U, W, Z beginnen.

Vor der Aushebungskommission für den Lodzger Kreis, Narutowicza 56, die Rekruten aus dem Bereiche der Gemeinde Brojce des Jahrganges 1911, deren Namen mit den Buchstaben A—D einschließlich beginnen.

Die militärlpflichtigen Männer haben sich den Aushebungskommissionen um 8 Uhr in nüchternem und sauberem Zustande zu stellen und die erforderlichen Dokumente mitzubringen. (a)

„Not gewinnt“.

Vor einigen Tagen wurden auf der Kosciuszko-Allee einer Arbeiterfrau von einem Dreikartspieler ihr Geld bis auf den letzten Groschen „abgewonnen“. Die Frau weinte bitterlich, doch dieser ließ sich durch die Bitten nicht erwei-

chen, ihr wenigstens einen Teil des Geldes zurückzugeben. Er packte seine Sachen zusammen und verschwand. Gestern traf die Polizei auf den Betrüger, er heißt Korzyniak, auf heißer Tat. Er wurde ins Gefängnis in der Kopernika eingeliefert, wo er einstweilen darüber nachdenken kann, welche Farbe gewinnt. (a)

Was nicht alles gestohlen wird.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden mehrere Diebstähle und Einbrüche verübt, wobei besonders auffällt, daß selbst Türen und Fenster aus neuen Gebäuden gestohlen werden, ebenso sind Räume vor Dieben nicht sicher. In die Farbwarenhandlung von Weizmann, Babianickastraße 31, drangen Diebe ein, die einen sehr großen Transport Farben und Chemikalien im Werte von 5000 Zloty auf einen Wagen luden und damit davon fuhren. — Aus dem neu erbauten Hause des Otto Kurz in der Wielanckastraße 14 wurden die Türen und Fenster gestohlen. — Auf dem Grundstück Gopanskastraße 32 wurden von unbekannten Dieben die Bretter von dem Zaun, der das Grundstück umgibt, losgerissen. Der Eigentümer des Grundstücks, Feliks Szymanski, schätzt seinen Verlust auf 150 Zloty. (a)

Aus dem Manufakturwarenlager des Chaim Szarpacz, Nowomiejska 6, stahlen Diebe mehrere Stüd Seidenwaren im Werte von 900 Zloty. — In die Wohnung des Edward Gelberg, Zawadzkastraße 14, drangen nachts Diebe ein, die verschiedene Gegenstände im Werte von 1000 Zloty mitnahmen. (a)

In den Schuhwarenläden des Reinhold Weinbart, Petrikauer 154, drangen nachts Diebe ein und entwendeten eine größere Menge Samischleder im Werte von 1500 Zloty. — Aus der Wohnung der Martha Dreßler, Rzgowskastraße 43, entwendeten Diebe in Abwesenheit der Wohnungsinhaberin Garderobe, Wäsche und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 1000 Zloty. — In derselben Weise wurde auch die Wohnung des Leon Smolarek, Mazurka 30, geplündert. Hier fiel den Dieben Garderobe, Wäsche und Schmuckstücke für 1200 Zloty in die Hände. — Aus der Wohnung des Wlodek Terkeltaub, Poludniowa 29, wurden verschiedene Sachen im Werte von 870 Zloty gestohlen. — Außerdem wurden zwei Diebstähle auf Hausböden verübt, bei denen den Dieben zum Trost aufgehängte Wäsche in die Hände fiel. Der erste Fall trug sich im Hause Petrikauer Straße 192 zu, wo Wäsche für etwa 1000 Zloty geraubt wurde, während sich der zweite Fall in der Poludniowa 10 ereignete, wo der Wanda Krzywanowska für etwa 600 Zloty Wäsche gestohlen wurde. (a)

Straßenraub.

Auf dem Baluter Ringe wurde der Einkaufe machenden Marianna Grzelak, Nowastraße 5 wohnhaft, von einem Diebe die Handtasche entrisen, in der sich 7 Zloty und verschiedene Kleinigkeiten befanden. Ehe die Bestohlene sich zu recht fand, hatte der Dieb sich bereits aus dem Staube gemacht. Die aufgenommene Verfolgung verlief ergebnislos. (a)

Soldat schießt auf Wohnungsnachbarn.

Der Feuerwerker des 10. Feld-Art.-Regiments Johan Jandrich, Chlodna 10, wurde gegen 1 Uhr nachts plötzlich von seinem Wohnungsnachbarn Janiak aus dem Schlafe geweckt. Als Jandrich die Tür öffnete, versuchte Janiak ihn beiseite zu schieben und in die Wohnung einzudringen. Es kam zu einem Kampf, in dessen Verlauf Jandrich einen Revolver zog und zwei Schüsse auf Janiak abfeuerte, wodurch dieser am Schenkel und an der linken Hand verwundet wurde. Janiak brach blutüberströmt zusammen. Herbeieilende Nachbarn setzten die Rettungsbereitschaft in Kenntnis, deren Arzt Janiak einen Verband anlegte und ihn im Bezirkskrankenhaus unterbrachte. Die Gendarmerie hat eine Untersuchung eingeleitet. (a)

Mariska die Tänzerin.

Roman von
Ottfried von Hanstein

Copyright by Maria Feichtwanger, Halle a. S.

13

Und wenn doch wieder die Angst über sie kam, wenn sie daran dachte, wie Mutter sich dazu stellen würde, tröstete sie sich, denn noch war es ja nicht so weit.

In jedem Fall erfüllte es ihr Herz mit Stolz, daß man ihrem Arnold schon so viel vertraute, daß man ihm überhaupt schon einen solchen Antrag machte.

Mit zitternden Händen unterschrieb Arnold den Kontrakt und mit Worten wärmsten Dankes schickte er ihn an Kommissionsrat Marburger zurück.

Natürlich mußte über diese Pläne zuerst gegen jedermann das größte Schweigen gehalten werden, den erstens war ja noch nichts perfekt, und dann war ja auch Gerber noch ein Jahr an Direktor Wolff gebunden.

Man durfte kein schmutziges Wasser ausgießen, ehe man sauberes hatte, und es wäre ja auch möglich gewesen, daß Wolff, um Gerber zu halten, den amerikanischen Direktor betrogen hätte, von vornherein auf ihn zu verzichten.

Das Leben im Ballettkorps war für Mariska natürlich nicht besser geworden.

Je mehr ihre Interessen in der Zukunft wuchsen und je mehr sie sich bald als Arnolds Weib fühlte, desto fremder kam ihr ihr Beruf vor.

Je tiefer ihre heilige Liebe zu Arnold in ihr wurzelte, desto mehr fühlte sie sich abgetrennt von den Tänzerinnen,

die doch nur mit der Liebe spielen und keines Heiligen Gefühls fähig waren.

Wie schwer wurde es ihr, ihren Körper in dem leichten Ballettröckchen der Menge zeigen zu müssen.

Aber Gott sei Dank, es war ja nur noch kurze Zeit, auch diese würde zu Ende gehen.

Die einzige, an die sie sich angeschlossen, und dafür aber um so enger, war die kleine Ada.

Es war ihr, als müßte sie dem armen kleinen Mädchen etwas abgeben von ihrem großen Glück, und sie fühlte sich verpflichtet, so weit sie konnte, Licht in das traurige Los der kleinen armen Ada zu bringen.

War es denn nicht traurig, dieses Kinderdilemma? Zu seinem Nachteil war das Kind anders geartet, als seine kleinen Kolleginnen, und litt am meisten darunter.

Ada paßte weder unter Ballett, noch viel weniger in ihre eigene Familie hinein.

Die Schwestern waren echte Balletttratten, wie all die andern.

Es war ja selbstverständlich, daß die Kinder, die zu Hause fast alle in Dürftigkeit aufwuchsen, und die man sah, wie ihre erwachsenen Schwestern beim Ballett in fröhlicher Lebenslust dahinschliefen, nur den einen Wunsch hatten, so bald als möglich auch so groß zu sein, daß sie mittun durften.

Daß diese Kinder, die von Jugend auf täglich in nächster Nähe die frechen Reden der älteren mit anhörten, von vornherein jede Scham verloren, war nur ganz natürlich.

Und wenn nun Mariska, die selbst durch ihren festen Charakter und nicht zum wenigsten durch ihr Heim, ihre Mutter und die geordneten Verhältnisse zu Hause hatte, unberührt von all dem häßlichen bleiben konnte, so, wie

Ada, der doch die Leidenschaft aus den dunklen Augen glühte, sich so tapfer fern hielt von den anderen, so hatte sie oft das Gefühl, daß in diesem Kinde etwas Besonderes steckte, vielleicht der Keim zu einer großen Künstlerin.

Sie fühlte die Pflicht in sich, wenigstens in der kurzen Zeit, die sie noch hier war, das Kind teilnehmen zu lassen an ihrem Heim, und sie zu unterstützen in ihrem sehnlichsten Wunsch, Schauspielerin zu werden.

So hatte sie gern zugehört, wenn Ada ihr vordramatisierte, Sachen, die sie sich selbst eingelehrt hatte, und einmal war auch Arnold dabei, und unter all dem Pathos, unter dem Dialekt des Volkes, unter all dem dilettantenhafte Unfertigen, klang manchmal ein so tiefer, warmer Ton der Empfindung, ein solches Gefühl, ein so echtes Temperament, daß Arnold sich die Mühe nahm, das Kind, so weit es Zeit hatte, zu unterrichten, und er veranlaßte den Direktor, Ada im Schauspiel in immer größeren Rollen zu beschäftigen.

Mehr war vor der Hand nicht zu machen, denn Ada war noch zu jung.

Aber ihre Sehnsucht war gestillt, nein noch mehr, sie sah sich der Möglichkeit, einmal Schauspielerin zu werden, bedeutend näher gerückt. Diese Hoffnung fühlte auch ihren Mut und ihren Charakter, und sie sah der Zukunft etwas freundlicher entgegen.

Unter alledem ging die Saison zu Ende und die Pforten des Stadttheaters schlossen sich.

Freilich, es war nicht alles so gelungen, wie sie es sich gedacht hatten.

Direktor Wolff wollte durchaus Mariskas Kontrakt nicht lösen. Er war ein Mann, der weiter schaute, und Mariska war ihm als Mitglied und als Tänzerin sehr viel wert.

Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen Unterstellungen.

Der Lodzer Magistrat gibt bekannt, daß das städtische Unterstellungsamt in der Zeit vom 6. bis 11. Juni 1932 die Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen Arbeitslosenunterstützung für Mai vornimmt, u. zw. im Lokal des Amtes, Jeromskiego 44, täglich von 8.15 Uhr bis 14 Uhr.

Arbeitslose, in deren Familie, mit der sie zusammenwohnen, wenigstens ein Mitglied arbeitet, können diese Unterstützung nicht erhalten.

Die Registrierung der Arbeitslosen geschieht in folgender Reihenfolge:

Montag, den 6. Juni, von A bis R
Dienstag, den 7. Juni, von R bis M
Mittwoch, den 8. Juni, von M bis P
Donnerstag, den 9. Juni, von P bis Z
Freitag, den 10. Juni, von Z bis J.

Das Recht zu dieser Unterstützung haben nur Arbeitslose, die:

1. eine Familie zu ernähren haben und mindestens seit dem 1. Januar 1930 in Lodz wohnen.
2. nach dem 1. Januar 1932 das Unterstellungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds erschöpft haben;
3. keinerlei Unterstützung aus dem Arbeitslosenfonds erhalten und seit dem 1. Januar 1931 mindestens 4 Wochen in einem Unternehmen gearbeitet haben, das der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung unterliegt;
4. seit dem 1. Januar 1930 wenigstens durch zehn Wochen in einem Unternehmen gearbeitet haben, das der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung unterliegt;
5. keine Krankenkassenunterstützung beziehen;
6. keine Unterstützung oder Invalidenrente beziehen;
7. keinerlei Vermögen besitzen oder irgendwelche feste oder vorübergehende Einkünfte haben, die einer event. Unterstützung gleichkommen.

Bei der Registrierung zur Unterstützung sind die entsprechenden Dokumente mitzubringen.

Kein Feuer mit Naphtha anzufachen.

Die Poprzecznastraße 15 wohnhafte 31-jährige Stanisława Skrobisz wollte gestern in ihrer Wohnung Feuer anzünden, wozu sie Petroleum benutzte. Es erfolgte plötzlich eine Explosion. Die Skrobisz erlitt Verletzungen am Gesicht und an den Händen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte dem Opfer der eigenen Unvorsichtigkeit einen Verband an. (a)

Der Storch auf der Straße.

Die 22-jährige Esther Widawka aus Wieruszow bei Wielun wurde an der Ecke der Petrikauer und Cegielnianastraße plötzlich von Geburtswunden befallen, weshalb der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen wurde, der sie nach dem Elisabeth-Krankenhaus überführte, wo sie wenige Minuten darauf von einem Mädchen entbunden wurde. (a)

Ausgesetztes Kind.

Auf dem Felde bei der Jurawiastraße 43 wurde ein in Lächer gekleidetes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden, das etwa 2 Wochen alt war. Das Kind wurde dem Findlingsheim überwiesen. (a)

Vom eigenen Wagen überfahren.

Der Landmann des Dorfes Malu Guzow, Kreis Łań, Blazej Grudziński, kam gestern mit Lebensmitteln nach Lodz. Auf der Babianicer Chaussee schloß er auf dem Wagen ein und fiel herab. Er geriet unter die Räder, wobei er am Kopf verletzt wurde und einen Armbruch davontrug. Nachdem der Arzt der Rettungsbereitschaft ihm die erste Hilfe erwiesen hatte, überführte er ihn nach einem Spital. (a)

Todesprung vom 3. Stock.

Gestern Abend sprang im Hause Jeromskiego 7 der 26-jährige Josef Berensfeld aus dem 3. Stock des genannten Hauses hinab. Der Bedauernswerte wurde mit gebrochenen Gliedern im Zustande der Agonie ins Krankenhaus geschafft. (p)

Lebensfakt.

Im Torwege des Hauses Wulcaniastraße 240 trank die Grzybowa 6 wohnhafte 22-jährige Helena Wiczorek eine Sublimatlösung und zog sich damit eine schwere Vergiftung zu. Die Lebensmüde wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft nach einem Krankenhause gebracht. Die Ursache der Vergiftungsart ist noch nicht festgestellt worden. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kapelkiewicz Erben, Ogierka 54; J. Sikielkiewicz Erben, Koperska 26; J. Jundelewicz, Petrikauer 25; W. Solowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Doboda, 11-go Listopada 86.

Was man Kindern nie sagen soll.

Das Wiener Erziehungsheim von Dr. Stefanie Horowitz und Dr. Alice Friedmann, das die Erfahrungen der Individualpsychologie zur Anwendung bringt, rät den Eltern und Erziehern, nie den Kindern gegenüber gewisse Redensarten zu gebrauchen, weil die Eindrücke der Kindheit oft für das ganze Leben entscheidend sind. Es wird also geraten, folgende Redensarten im Verkehr mit Kindern zu vermeiden:

„Sagst du aber schöne Haare!“
Du bist klein für dein Alter!
Du bist so nervös wie dein Vater!
Dafür hast du keine Begabung!
Kinder verstehen das nicht!
Ein Kind muß immer lustig sein!
Bist du ein Bub oder ein Mädel?
An dir ist ein Bub verloren gegangen!
Du hättest ein Mädel werden sollen!
Mädchen brauchen nicht so viel zu lernen!
Ein Bub darf sich das nicht gefallen lassen!
Ein Mädel muß immer nachgeben!
Nimm dir ein Beispiel an deiner Schwester!
Du mußt deinem älteren Bruder folgen!
Was ich dir sage, muß dir ein Heilighum sein!
Wenn du willst, so kannst du mich um den Finger wickeln!
So gut wie ich wird es niemand mehr mit dir meinen!
Wart' nur, wenn du in die Schule kommst, der Lehrer wird dir schon zeigen!
Wart' nur, wenn der Vater nach Hause kommt!
Du bist das schlimmste Kind, das ich kenne!
Du bringst mich noch unter die Erde!
Aus dir wird nie was werden!
In deinem Alter hab' ich mich schon selbst erhalten!
Wenn du nichts lernst, so schick' ich dich zum Schuster!
Du wirst noch am Galgen enden!
Die anderen werden dir das schon austreiben!
Du wirst es noch bereuen!
Du mußt nur deinen Eltern glauben!
Ferner soll man nie sagen, wenn das Kind ans Wort geht:
Fang lieber erst garnicht an!
Ich bin neugierig, wie weit du kommst!
Du bist schon der Richtige, der das zustande bringt!
Auf dich hat die Welt damit gewartet!
Schuster, bleib' bei deinem Leisten!
Damit wirst du auch keine Ehre einlegen!
Damit willst du dich nur wichtig machen!
Mach' lieber deine Schulaufgaben, das ist geheimer!
Das ist nicht so einfach wie du glaubst!
Du stellst dir alles viel zu leicht vor!

Du traust dir viel zu viel zu!
Trau' dir nicht so viel zu!
Wer groß anfängt, hört klein auf!
Wer sich viel vornimmt, bringt nichts fertig!
Du wirst den Fleiß und die Ausdauer nicht aufbringen!
Wenn das durchführbar wäre, so wären schon die anderen drausgekommen!
Für solche Dummheiten interessierst du dich!
Wenn's dem Kinde gelingt:
Damit wirst du auch kein großer Mann werden!
Deshalb bist du noch lange kein Gelehrter!
Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!
Ein blindes Huhn findet auch manchmal ein Körnchen!
Wenn's mißlingt:
Schad' ums Geld!
Schad' um jeden Handgriff!
In deinem Alter habe ich mir schon alle meine Kleider selbst gemacht!
Du wirst schon sehen, daß ich recht habe — es geht nicht!
Ich habe es dir vorausgesagt!

Die Wirtschaftskrise im Spiegel des Humors.

Es kontiert. „Wie gehen die Geschäfte?“ — „So wie im nächsten Jahr.“ — „Nun, die Geschäfte gehen von Jahr zu Jahr schlechter, aber in diesem Jahr gehen sie schon wie im nächsten Jahre.“
Gutes Inkasso. „Die Geschäfte gehen nicht gut, aber das Schlimmste ist: kein Inkasso.“ — „Danke, ich kann mich nicht beklagen, bei mir waren heute schon acht Leute inkassieren.“
Konjunktur. „Mein Geschäft geht glänzend.“ — „Nanu, in dieser Zeit?“ — „Ich habe ein Verbesserungsinstitut für Ehemänner gegründet, wo sie vier Wochen ohne ihre Frauen leben müssen.“ — „Und?“ — „Keiner will wieder nach Hause.“

Aus dem Gerichtssaal.

12 Jahre Zuchthaus für einen Mord aus Habgier.

Gestern wurde im Bezirksgericht der Prozeß gegen den 65-jährigen Adam Jasionka und seinen Sohn Franz nach dreitägiger Unterbrechung fortgesetzt. Beide waren angeklagt, die Josefa Kulinka, der sie das Mordteil zu geben hatten, ermordet zu haben. Ueber die Umstände, unter denen der Mord begangen wurde, haben wir unter dem Titel „Die Leiche mit dem Rosenkranz“ berichtet.
Das Gericht setzte sich aus den Richtern Ehrenkreuz, Gajewski und dem Vorsitzenden Lozinski zusammen. Die Anklage erhob Staatsanwalt Grzegorzewski, während die Verteidigung dem Rechtsanwalt Bilyl oblag.
Beide Angeklagten leugneten ihre Schuld und gaben an, überhaupt nicht gewußt zu haben, daß die Kulinka nicht mehr lebe und daß Franz an dem Mordtage überhaupt nicht auf dem Gehöft gewesen sei. Aber die Zeugen sagten sämtlich zuungunsten Franz Jasioneks aus, da dieser der einzige gewesen sei, mit dem die Ermordete Streit hatte.
Das Gerichtsurteil lautet: für den 30-jährigen Franz Jasionek auf 12 Jahre schweren Kerkers und für den 65-jährigen Adam Jasionek auf Freispruch.

Parteigenossen, Freunde werbt für die „Lodzger Volkszeitung“!

Führt der „Lodzger Volkszeitung“ im Monat Mai einen neuen Abonnenten zu.

Mariska die Tänzerin.

Roman von
Ottfried von Hanstein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. S.

14

„Mein liebes Kind“, sagte er, „ich wünsche Ihnen von Herzen alles Glück, und hatte Herrn Gerber auch durchaus für einen anständigen Charakter, aber man soll nichts übereilen. Schon mancher hat das Glück nicht gefunden, das er in der Ehe erhofft, und nachher bitter bereut, eine sichere Existenz geopfert zu haben. Ich will Ihnen gewiß den Mut nicht nehmen und bin überzeugt, daß Sie das Glück finden, aber vorläufig löse ich den Vertrag nicht. Bestehen Sie im Herbst, wenn die Wintersaison beginnt, noch immer auf der Lösung, so wollen wir dann darüber reden. Und im übrigen ist es durchaus kein Unglück, wenn Sie später wirklich auch als Frau noch ein paar Mal tanzen.“

Das waren seine letzten Worte gewesen, und wenn Mariska zuerst sich auch beleidigt fühlte, daß der Mann es wagte, an ihrem Glück zu zweifeln, so fühlte sie doch, daß er es gut meinte, wenn er sie zwang, nicht alle Brücken hinter sich abzubauen.

Arnold war natürlich zuerst sehr ungehalten darüber und versuchte, auch noch seinerseits auf den Direktor einzuwirken.

Aber auch er gab sich dann zufrieden und schließlich konnte man ja abwarten. Im Grunde genommen, wenn man sich daran gewöhnt, war ja der Zuschuß zur Gage auch nicht zu verachten, und hier wußte doch jedermann,

wert er und wer Mariska war, und es schadete weder seiner Stellung noch Mariskas Ruf.

Die kleine Ida aber war bei dem Gedanken überglücklich, daß sie ihre geliebte Mariska auch im nächsten Herbst noch haben sollte.

Das Theater also wurde geschlossen, und die Hochzeit stand vor der Tür. Es sollten noch einige Freunde Arnolds daran teilnehmen, und sowie das Theater geschlossen war, flohen die Schauspieler so schnell wie möglich in alle vier Winde.

Der langersehnte Tag brach an.

Es hatte viel Mühe gekostet, die Papiere aus Ungarn zu besorgen, aber nun war alles geregelt.

Im einfachen schwarzen Kleid war Mariska am Arm ihres Bräutigams zu Fuß zum Standesamt gegangen, begleitet von zwei Schauspielern, die Arnold zu Zeugen gebeten hatte. Zur kirchlichen Trauung hatte ihr dann mit zitternden Händen die Mutter den Brautkranz in das herrliche dunkle Haar gefleht, während ihr vor Rührung die heißen Tränen die Waden herunterstießen.

Endlich war Mariska fertig und stand in tiefem Sinnen vor dem Spiegel. Herrlich kam ihre schöne und doch üppige Gestalt in dem vornehmen weißseidenen Brautkleide zur Geltung!

Das „Brautkleid“, wie zärtlich strich sie über die leichte Seide.

Arnold hatte es sich nicht nehmen lassen, das Kleid zu besorgen, obgleich seiner geschwächten Kasse die Ausgabe nicht leicht war.

Da war ihm im letzten Augenblick aus Königsberg von seinem Vater eine Überraschung zuteil geworden. Er sandte seinem Jungen ein paar Schweine, und nun hatte

Arnold nicht eher geruht, als bis er das Schönste für seine Braut gekauft hatte.

Wie sah sie aus, wie schön, wie begehrenswert! Hoch hob sich Mariskas Gestalt. Stolz schaute sie in den Spiegel. Und über den braunen Loden der bräutliche Kranz.

Sie hatte Wort gehalten. Der Kranz und der lange wallende Schleier gebührten ihr mit Zug und Recht. Sie hatte Wort gehalten, sie war rein geblieben, an Leib und Seele, und in glücklicher Zufriedenheit sah sie hinüber zu dem Wilde des Vaters, das heute mit einem frischen Kranz geschmückt war. Sie konnte ihm offen ins Auge sehen, sie war seiner wert.

Vom Turm der Nikolaiskirche tönten feierlich die Glocken.

Am Arm Arnolds betrat die glückliche Braut die Kirche. Vor dem Paare, im weißen Kleidchen, das ihr Mariska gekauft, schritt Ida Werner, als wollte sie dankbar für all die Liebe, die sie genossen, nun die Freundin wie ein Engel hinüberfahren in das Land des Glücks.

Nur wenige waren in der Kirche versammelt. Mariskas Mutter, die als Zeugen geladenen Freunde, einige Kollegen und Kolleginnen Arnolds, und als Zuschauer die Ballettdamen. Alle waren sie gekommen, um die stolze Mariska als Braut zu sehen.

Und nur ein ganz kleiner Kreis saß nachher zusammen in einem Weinrestaurant, um auf das Glück des jungen Paares anzustoßen.

Dann brachte man die alte Mutter, die nun auf ein paar Wochen ganz allein hausen mußte, in ihre Wohnung.

Fröhlich nahmen Mutter und Tochter Abschied; immer und immer wieder legten sich die weißen Hände der Alten auf das Haupt der Jungen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Am Mittwoch Abendbrennen im Helsenhof.

Der Sportklub „Union-Touring“ veranstaltet am kommenden Mittwoch das erste Abendbrennen in dieser Saison. Bekanntlich haben sich diese Veranstaltungen im Vorjahre eines recht guten Zuspruchs erfreut. Es ist daher anzunehmen, daß auch die diesjährigen nicht schlechtere Erfolge aufzuweisen werden. Die Veranstaltenden werden sich Mühe geben, die Abendbrennen gut auszugestalten. Gleich der Anfang weist ein großzügiges Programm auf. So werden neben den interessanten Fliegerrennen auch die Ausländer Piano, Carpus und der bereits genese Jürgens am Start erscheinen. Die Ausländer, da sie Berufsfahrer sind, werden unter sich Fliegerläufe austragen. Auch ein Stecherduell zwischen unserem Steher Matt und einem der Ausländer ist vorgesehen. Der Hauptprogrammpunkt des Abends dürfte aber die diesjährige Eröffnung der Dux-Trad-Bahn durch die Motorfahrer sein. Daß diese Wettbewerb das Publikum ganz besonders in Spannung halten, erübrigt sich eigentlich zu erwähnen. Ein jeder, der die Motorradfahrer auf der Mischenbahn dahinfliegen sah, hat mit der Begeisterung nicht zurückhalten können. — Es ist dem Verein ein guter Besuch zu wünschen.

Die gestrigen Ringkämpfe im Sportzirkus.

Kawan — Krauser endete unentschieden, Westergaard siegte in der zweiten Runde durch Doppelnelson über Torno. Oliveira siegte über Birkenmayer in der 2. Minute. Heute ringen: Westergaard — Oliveira und Kawan — Torno. Außerdem gibt es einen Boxkampf auf 6 Runden zwischen Krauser und Birkenmayer.

Aus dem Reiche.

Eine „Mutter“ verbrennt ihr Kind.

Die Einwohner des Dorfes Rozhce, Kreis Brzeziny, bemerkten über dem nahen Walde Rauchwolken. Beunruhigt liefen sie dorthin. Auf einer Dichtung bemerkten sie einen aus Aesten, Laub und Tannenzapfen errichteten Scheiterhaufen, um den sich eine junge Frau bewegte, in der sie die 21 Jahre alte Magd Antonina Zielinska erkannten. Die Bauern warfen den Scheiterhaufen auseinander. Es erwies sich, daß die Magd ihr uneheliches Kind, das sie vor einigen Tagen geboren, verbrannt hatte. Während des Verhörs jagte die Kindesmörderin aus, daß sie das Kind zunächst erwürgt und es dann erst verbrannt habe. Sie wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt. (p)

Chojny. In Sachen der Gebühren für die Straßenbeleuchtung fand gestern Abend eine Versammlung der Immobilienbesitzer des Reviers Chojny „B“ statt. Es handelte sich um die Umstürzung eines Beschlusses, den die großen Hausbesitzer vor einigen Wochen in einer Versammlung durchgesetzt haben und der dahin lautete, daß jeder Immobilienbesitzer, ohne Unterschied, ob sein Besitz groß ist oder nicht, zur Deckung der Unkosten für die Straßenbeleuchtung 10 Zloty jährlich zahlen soll. Während die Besitzer der großen Häuser den erstmalig gefaßten Beschluß als Antrag einbrachten, beantragte Gen. Otto Heike, daß die Gebühr im Verhältnis zur Zahl der Wohnungen in jedem Hause auf die Hausbesitzer verteilt werden soll. Der Antrag lautete auf 2 Zloty pro Wohnung jährlich. Dadurch wäre eine gerechte Verteilung der Lasten erzielt, da in diesem Falle der kleine Hausbesitzer weniger, der große dagegen mehr bezahlen müßte. Außerdem beantragte Gen. Heike, daß auch die unbebauten Plätze zu diesem Zweck besteuert werden, und zwar so hoch wie eine Wohnung, d. h. 2 Zloty. Obwohl sich die großen Hausbesitzer gegen diesen Antrag sträubten und allerlei Seltliche zur Unterbindung desselben anwandten, so half ihnen das alles nicht. Der Antrag des Gen. Heike wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen, wodurch der frühere Beschluß der großen Hausbesitzer hinfällig geworden ist.

Sieradz. Geistesranke steckt ein Bauerngehört in Brand. Im Dorfe Witzsch brach aus dem Anwesen Philipp Mieczkowski Feuer aus, das auch bald auf die anderen Gebäude übergriff. Ehe die auf dem Felde beschäftigten Dorfbewohner herbeikommen konnten, stand bereits das ganze Anwesen in Flammen. Außer dem Anwesen Mieczkowski sind noch zwei Scheunen niedergebrannt. Der Schaden beziffert sich auf etwa 38 000 Zloty. Die festgestellt wurde, ist das Feuer von der geistesranken Schwester Mieczkowskis angelegt worden, die unbeaufsichtigt im Hause geblieben war und die Strohsäcke in Brand gesteckt hatte. (a)

Vom Büchertisch.

Albert Klaus: Die Hungernden. Roman. 206 Seiten. Ganzleinen. Buchausstattung von Jan Tschichow. Verlag: „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61. 1932. Preis RM. 4.30. Zu beziehen durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volksprelle“, Wodzy, Petrikauer Nr. 109.

Auf 25 Millionen schätzt das Internationale Arbeitsamt in Genf die Weltarbeitslosigkeit! 6 Millionen davon entfallen auf Deutschland! Wie leben diese Unglücklichen, die arbeiten wollen und nicht arbeiten dürfen? Die in der übergroßen Anzahl Familienväter mit Frauen und Kindern sind! Wieviele Tragödien spielen sich täglich unter dem Schatten der Arbeitslosigkeit ab! Die Furchbarkeit dieser Tragödien kann — besser noch als der wahrheits-

liebendste Schriftsteller und Literat — nur einer erzählen, der dieses graue Schicksal aus eigener Erfahrung kennt. Der 28jährige Arbeiter Albert Klaus hat es erfahren und nunmehr drei Jahre lang durchlitten. Hier schreibt einer aus der namenlosen Masse dieser sechs Millionen Erwerbslosen für seine leidenden Brüder und Kameraden den ersten echten Arbeitslosenroman in lebendiger und spannender Handlung. — Ein Arbeitsloser mit knurrendem Magen verkümmert leicht die fähige Ueberlegenheit, die sich jeder ihrer Handlungen bewußt bleibt. Er steht nicht immer, daß die Beamten der Arbeitsämter ja auch nur ausführende Organe sind, gebunden an Befehle und Vorschriften und an einen karg bemessenen Etat. Die wahrhaft Schuldigen sind die heutige Gesellschaftsordnung und unser heutiges Wirtschaftssystem in seiner Gesamtheit. Gegen sie richten sich denn auch Anklage und Aufschrei des Romans, der ein erschütterndes Bekenntnis aus unserer Zeit darstellt, dessen Zweck — nach den eigenen Worten des Verfassers — ist, „alle eins zu wissen in dem Gedanken: So darf, so kann es nicht weitergehen!“

Leist diesen zeitdokumentarischen Roman, setzt euch mit ihm auseinander, zieht Folgerungen! — Der Verlag („Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61) hat ihn durch Jan Tschichow würdig ausstatten lassen. Der Preis für den schönen Ganzleinenband beträgt nur RM. 4.30.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Blumentag für das Haus der Barmherzigkeit. Herr Rektor Pastor Böcker schreibt uns: Das Damenkomitee am Hause der Barmherzigkeit veranstaltet wie alljährlich am Sonntag, dem 12. Juni, auf dem Gebiete unserer Stadt, zugunsten unserer Wohltätigkeitsinstitution, in schwerster Zeit einen Blumentag. Viele Hände haben sich auch in diesem Jahre geregt, um denselben zu ermöglichen. Selbst im Krankenhause hat mancher Patient aus Dankbarkeit und in Stunden des Genesungsfortschrittes mitgeholfen, vor allem aber haben unsere lieben Zöglinge in der Tacka-Straße ihre Hände geregt und viele tausende Blumen für den Blumentag angefertigt. In dankenswerter Weise haben auch zahlreiche Organisationen in bewährter Treue ihre freundliche Mitarbeit durch Stellen von Sammlern und Sammlerinnen in Dienste der Liebe zugelegt. Möchte der Blumentag allen, die so freundlich mitgeholfen, die stille Freude eines guten Erfolges bringen!

Die Damenaktion des Christlichen Komitees. z. g. U. teilt hierdurch mit, daß Dienstag, den 7. d. M., um 8 Uhr abends, die erste Regelspielfunde stattfinden. Es wird gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Vom St. Johannis-Gartensest. Das am 22. Mai im Helsenhofe stattgefundene Gartensest hatte trotz schwerer Zeit, die sich naturgemäß bemerkbar machen mußte, dennoch ein ausgezeichnetes Resultat. Der Reingewinn von diesem Fest beträgt in bar 7108 Zloty 9 Gr., wozu noch der Wert der 664 Pfänder, welche zurückgeblieben sind, hinzukommt. — Herr Konfistorialrat J. Dietrich bittet uns, auf diesem Wege allen, die zum Feste beigetragen haben, zu danken.

Blumentag für das Evangelische Waisenhaus. Pastor G. Schebler schreibt uns: Das Evangelische Waisenhaus in Wodzy, in welchem gegenwärtig 72 Kinder erzogen werden, ist fast ganz auf die Liebe und Opferwilligkeit der wertvollen Glaubensgenossen und Mitbürger angewiesen. Durch die Schwere der Zeit sind viele regelmäßig einfließenden Opfer bedeutend geringer geworden. An dem Unterhalt der Anstalt aber können wir kaum Ersparungen machen. Nun soll uns die Möglichkeit geboten werden, durch einen Blumentag, der für den 26. Juni bestimmt ist, an die breitesten Dessenlichkeit heranzutreten. Vom Erfolg dieses Blumentages hängt vieles für das Waisenhaus ab. Vorbedingung für eine erfolgreiche Durchführung des Blumentages ist eine größere Anzahl von Mitarbeitern, von Sammlerinnen und Sammlern. So wende ich mich im Namen des Evangelischen Waisenhauses an alle evangelischen Damen und Herrn guten Willens, denen die Notlage des Waisenhauses nicht gleichgültig sein kann, mit der herzlichsten Bitte um Mitarbeit. — Montag, den 6. Juni, um 8 Uhr abends, findet in der Kirchenkanzlei zu St. Trinitatis in dieser Angelegenheit eine Sitzung statt, wozu ich höflich einlade.

Gartensest in Rangowel. Am 12. bzw. 19. Juni d. J. findet im schönen Parke des Herrn Ernst Lange in Rangowel (Haltestelle Radogoszcz) ein großes Gartensest zugunsten des Kirchbaues in Radogoszcz statt. Gestern fand in dieser Angelegenheit im Lokale des St. Michaeli-K.G.V. eine Sitzung des Festausschusses statt, zu der sich die Vertreter sämtlicher kirchlicher und weltlicher Organisationen, das Baukomitee und das Kirchenkollegium eingefunden hatten. Den Vorsitz führte Herr Dr. Wodzynski. Da die Organisation des bevorstehenden Festes eine vorbildliche ist, verspricht letzteres ein großes Ereignis für Wodzy, Radogoszcz und Umgebung zu werden. Am Programm beteiligen sich sämtliche Vereine aus Radogoszcz, sowie einige größere Organisationen von Wodzy. Der Nachmittag wird somit mit Chorgefängen, Turnvorführungen u. a. ausgefüllt sein. Eine große Pfandlotterie wird so manche Ueberraschung bieten. Es dürfte somit ein jeder genügend Zerstreuung finden und angenehme Stunden verbringen.

An unsere Abonnenten!

Diejenigen Abonnenten, denen es schwer fällt, ihre Abonnementsgebühren monatlich zu entrichten, bitten wir, allwöchentlich zu zahlen, da wir in dieser schweren Zeit nicht in der Lage sind, Rückstände anhäufen zu lassen.

Die Administration.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 5. Juni.

Polen.

Wodzy (233,8 M.)

10 Gottesdienst, 12.15 Sinfoniekonzert, 15.25 Lieder von Moniuszko, 15.40 Kinderstunde, 16.05 Ueber Genossenschaften, 16.45 Vortrag über Garibaldi, 17 Nachmittagskonzert, 18 Mägliches und Angenehmes, 18.20 Moniuszko-Konzert, 19.15 Verschiedenes, 19.30 Sportnachrichten, 19.45 Technischer Briefkasten, 19.50 Oper: „Falke“, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 tSz, 418 M.)

1 Schallplatten, 11.30 Bachkantate, 12.30 Konzert, 14.15 Kinderstunde, 14.45 Elternstunde, 15.15 Konzert, 16.40 Konzert, 18.15 Tänze und Tanzlieder, 20 Oper: „Der kleine Herzog“, 22.30 Tanzmusik.

Königsbrunnhausen (983,5 tSz, 1635 M.)

13 Konzert, 14.45 Elternstunde, 16.40 Konzert, 20 Oper: „Die zigeunerische Waise“ und Tanzmusik.

Rangenberg (635 tSz, 472,4 M.)

11.30 Bachkantate, 12.20 Die Welt auf Schallplatten, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 19 Eine Stunde Kurzweil, 20 Chor- und Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Wien (581 tSz, 517 M.)

11.30 Sinfoniekonzert, 12.45 Unterhaltungskonzert, 14 Volkslieder, 15 Ferne Welt, 15.25 Hoffmann-Stunde, 17.10 Konzert, 19.40 Ramsell Angot, 20 Lieder und Arien.

Prag (617 tSz, 487 M.)

12.05 Blasmusik, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19 Orchesterkonzert, 20 Oper.

Montag, den 6. Juni.

Polen.

Wodzy (233,8 M.)

12.45 Schallplatten, 15.40 Schallplatten, 16.40 Französisch, 17 Konzert, 18 Garibaldi, 18.20 Literarisch-musikalische Audition, 19.15 Verschiedenes, 19.35 Radio-Journal, 20 Populäres Konzert, 20.55 Feuilleton, 21.15 Konzert, 22 Tanzmusik, 22.30 Klavierwerte, 23.20 Sportnachrichten.

Ausland.

Berlin (716 tSz, 418 M.)

11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 15.20 Aus Arbeit und Leben, 16.30 Lieder von Orleg, 16.30 Kammermusik, 19.10 Erwin Leimbach, 20 Ihr Leute, hört die Trauermär! 21.10 Deutschamerikanische Rundgebung.

Königsbrunnhausen (983,5 tSz, 1635 M.)

12.05 Schulfunk, 14 Konzert, 15 Unterhaltungsstunde, 19 Aktuelle Stunde, 20 Das Aufgangärtelein, 21.10 Wien in Nürnberg.

Rangenberg (635 tSz, 472,4 M.)

12 Konzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 18.40 Elternstunde, 19.30 Technik für alle, 20 Des Rachen Wunderhorn, 21 Sinfoniekonzert, 22.15 Nachtmusik.

Wien (581 tSz, 517 M.)

12.10 Konzert, 13.10 Konzert, 13.30 Schallplatten, 15.55 Kinderstunde, 17 Konzert, 19.35 Konzert, 21.30 Tönendes Papier, 22.30 Konzert.

Prag (617 tSz, 487 M.)

12.40 Konzert, 14.30 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 20 Humoristischer Abend, 21.30 Klavierkonzert, 22.20 Schrammelmusik.

Die Heimarbeitseinstellung im Rundfunk.

Drei Jahre lang hat das Polnische Institut für Sozialpolitik Material gesammelt, um eine umfassende Heimarbeitseinstellung organisieren zu können. Die Ausstellung wird bekanntlich heute in Wodzy eröffnet. Anlässlich dieser Tatsache wird heute von 18—18.20 Uhr vor dem Mikrophon des Wodzy Senders der Delegierte des Instituts für soziale Fragen Herr Edward Arneker über Probleme der Heimindustrie in Polen sprechen.

Lieder von Moniuszko anlässlich seines Todesjubiläums.

Anlässlich der 60jährigen Wiederkehr des Todesjubiläums von Stanislaw Moniuszko übertragen die polnischen Rundfunksender am Sonntag, dem 5. Juni, um 12.15 Uhr aus der Warschauer Philharmonie ein Konzert, das ganz dem Schaffen des berühmten Komponisten gewidmet sein wird. Um 14.15 wird eine Reihe der schönsten Lieder Moniuszkos, gesungen von Frau Marja Motrycka und Alexander Michalowski, folgen. Am Abend wird aus dem „Teatr Wielki“ die Oper „Falke“ von Moniuszko übertragen werden.

Wodzyer Schauspieler vor dem Mikrophon.

Am morgigen Montag tritt vor dem Mikrophon des Wodzy Senders der bekannte Künstler des Stadttheaters Kazimierz Szubert auf. Er wird im Rahmen der Sendung des Wojewodschaftskomitees zur Hilfeleistung an die Allerärmsten gemeinsam mit dem Schauspieler Sztetynski eine humoristische Szene vortragen. Außerdem wird Bronislaw Bronowski ihr neuestes Repertoire darbieten. Ferner wird Schallplattenmusik geboten werden.

Robert und Gabby Casadesus im Rundfunk.

Am 6. Juni um 22.30 Uhr werden vor dem Mikrophon des Warschauer Senders Robert und Gabby Casadesus auf zwei Klavieren vierhändig spielen. Im Programm sind französische Kompositionen, u. a. die Suite von Robert Casadesus vorgesehen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger und Scherer! Am Dienstag, dem 7. Juni, findet eine Vorstandssitzung der Reiger- und Scherersektion im Lokale, Petrikauer Straße 109 statt.

Capitol Zawadzka 12	Corso Zielona 2/4	Oświatowe Wodny Rynek	Rakieta Sienkiewicza 40
Heute und folgende Tage Der unvergleichliche tschechische Komiker Vlasta Burian in seinem neuesten Schlager Er und seine Schwester Seine Partnerin ist die liebliche ANNY ONDRA Außer Programm: Aktualitäten u. Tonfilmzugabe Beginn der Vorstellungen: 4.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 1 Uhr.	Heute und folgende Tage Zum erstenmal in Lodz! Der Deserteur Mächtiges Kriminaldrama. Wunderbare Aufnahmen. In den Hauptrollen: Drei europäische Filmsterne: Suse Vernon Rudolf Klein-Rogge Franceska Bertini Außer Programm: Farce u. Filmaktualitäten	Heute und folgende Tage Für Jugend u. Erwachsene Der Radecki-Marsch mit Gräfin Agnes Esterhazy Presburg Karol Vorest Theodor Pestel	Heute und folgende Tage Das einzige Sommer-Tonfilm-theater in Lodz eröffnet die Sommer-Saison am 31. Mai im Garten mit dem Schlager Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt Bei ungünstigem Wetter wird im Saale gespielt. Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl

Kinderwagen, Metallbettstellen, Feder-matrassen (Patent), amerl. Weing-maschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Lodz, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe.

Venerologische der Spezialärzte Heilanstalt Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. — Konsultation 3 Bloß.

Dr. med. O. WINTER

Innere- und Nervenkrankheiten ist umgezogen

Petrikauer Straße 101 ••• Telefon Nr. 141-31

empfängt von 5-6 Uhr nachm.

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nowosińska 2, Tel. 179-89

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2

Für Frauen speziell von 4-5 Uhr nachm.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Andrzejka 5, Telefon 159-40

Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends

Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr

Für Damen besonderes Wartezimmer

12×

im Jahr je

50

Handarbeiten

Vorlagen modernster Muster aller Techniken (viel Wäsche) in Beyers Monatsblatt für

Handarbeit und Wäsche

zu jedem Heft Schnittbogen, Arbeitsbogen, Abplättmuster, monatlich 1 Heft für 70 Pf.

Überall erhältlich oder vom

Verlag Otto Beyer

dem Verlag für die Frau

Leipzig C1 / Weststraße / Beyerhaus

Zu beziehen durch den Zeitschriften-vertrieb „VOLKSPRESSE“ Lodz, Petrikauer Strasse № 109.



Deutscher Kultur- und Bildungsbund

„Fortschritt“

Kilinskiego-Straße Nr. 145.

Frauenaktion

Morgen, Montag, Ausflug nach Polesie zu Frau Krona. Treffpunkt: Einbaltung der Elektrischen Nr. 3 um 4 Uhr nachmittags

Morgen, Montag, 7 Uhr abends

Singstunde des Gemischten Chores

Mittwoch, 7.30 abends

Singstunde des Männer-Chores und allgemeiner Vereinsabend**Theater- u. Kinoprogramm.**

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr nachm. zum letzten Mal „Bin 26 Jahre alt; 8 Uhr abends „Bank Nemo“

Sommertheater im Staszic-Park: Heute „Błędny bokser“

Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute 9 Uhr abends „Der Weg nach Buenos Aires“

Capitol: Er und seine Schwester

Casino: Skandal im Theater

Corso: Der Deserteur

Grand-Kino: Am Hofe des Königs Artur

Luna: Die gelbe Maske

Rakieta: Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt

Oświatowe: Der Radecki-Marsch

Przedwiośnie: Der blaue Expres

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Sonnabend, den 18. Juni l. J., findet im eigenen Lokale, Andrzejkastr. Nr. 17, im 1. Termin um 7 Uhr oder im 2. Termin um 8 Uhr abends unsere

1. Quartalsfikung

statt. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird erlucht. Die Verwaltung.

Ziegelei

„MŁYNEK“

empfehlen neugebrannte Ziegel zu günstigen Bedingungen. Zufahrt zur Ziegelei mit der Tram Nr. 11 und 4 (Chojna) und 15 Minuten Fußweg.

Achtung!

Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder-Wäsche?



Spezielle Abteilung für Kinderschuhe



Schuhe von Zl. 8.75



Halbschuhe von Zl. 8.75

Zu haben bei

J. FRIMER Petrikauer 75

Filiale: Petrikauer 112

Rechts- und Büro**Edward Klisz**

in Ruda-Pabianicka, Pilsudskiego 3

erledigt

Gerichts-, Schlichtungs-, Administrations- und Selbstverwaltungsangelegenheiten. Verfertigt Verträge und Kontrakte. Führt Kauf- und Verkaufstransaktionen aus. Umschreibungen auf der Schreibmaschine werden angenommen.

Repräsentant der mechanischen Ziegelei in Gostodarz von Wladyslaw Jzobortewicz

Doktor

H. WOŁKOWYSKI

Cegielniana № 4

Telephon 216-90

Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

Empfängt von 8-2 und von 5-9 Uhr

Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr.

**Für die Sommeraison!**

Ausarbeitung, Liegestühle, Kinderstühle, Zusammenlegbare Metallbettstellen, Matratzen, Sportwagen, empfiehlt zu Fabrikpreisen

Krajowa Centrala Łódź Piotrkowska 66

Verleihen von Bettstellen an Sommerfrischen.

Sonntag, den 12. bzw. den 19. Juni d. J. im Garten des Herrn Ernst Lange in Langiewel

Großes Gartenfest

zugunsten des Kirchbaues in Radogoszcz

Im Programm: Gesang — Tuenen — Feuerwerk — Glücksrad — Pfandlotterie — Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung — Stern- und Scheibenschießen — Kinderumzug und verschiedene andere Überraschungen.

Eintritt für Erwachsene Zl. 1.— und Kinder 50 Groschen.

Für Ausflügler ist der Garten ab 10 Uhr vorm. geöffnet.

— — Beginn des Festes um 2 Uhr nachm. — —

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei höchstl. Abzahlung von 50 Pf. an, eine Preisangeforderte, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung.) Auch Sofas, Schlafbänke, Tagesaus- und Stühle bekommen Sie in festster und schnellster Ausführung. Bitte zu bestmöglicher, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:

Tapetierer P. Weiß
Sienkiewicza 18
Front. im Laden.**Nützt die Gelegenheit!****Neuzeitige Möbel**
komplette Einrichtungen u. einzeln verkauft zu herabgesetzten Preisen und günstigen Bedingungen**Ch. Reicht**
Narutowicza 9 im Hofe.**Lüchtige Wäsche-Näherinnen**

für Sport- und andere Herrenhemden finden Beschäftigung. Firma „Wit-Art“, Piotrkowska 85, Ofizyne, rechts, 1. Etage.

Villa

bestehend aus 6 Zimmern und Küche, Obst- u. Nadelbäumen in Ruda-Pabianicka zu verkaufen.

Näheres: Ruda-Pabianicka, Wisniewskiego 94.

Gemeinversteigtes, einstöckiges

Haus

veränderungshalber zu verkaufen. Laden mit vier freien Wohnungen sofort bezugsbar. Mäßiger Preis. A. Jędrzejewski, Ogrodowa 4.

Zu verkaufen ein Kuhstall

mit Erlaubnis für 6 Kühe A. Grünwald, Mokicinska-Straße 10/12.

Wohnungen

in Idrowie für ständige Einwohner oder für Sommerfrischler zu vermieten. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Handschuh-Strickmaschine

zu verkaufen in gutem Zustande.

Engla 15, W. 1.

Spezialist

Reiger, Andreeh u. Vorrichter in Seiden sucht sich zu verändern. Sofort. Off. unter „Sofort“ an die Expedition dieses Blattes.

Dr. med. Josef Berlin

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

verzogen nach der Karolajka 8

Telephon 224-52.

Sprechst. von 5-7 nachm.

Dr. med. M. Feldman

Frauenarzt-Geburtshelfer

Zawadzka 10

Tel. 155-77

Empf. v. 9-12 u. v. 3-6 nachmittags.

Dr. N. Haltetrecht

Piotrkowska 10

Telephon 245-21

Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.

Empfängt von 8-11 Uhr morgens, von 12.30-1.30 nachm. und von 5-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr vorm.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer

J. Hühne,

Alexandrowska 64.

Humor.

Verkannter Beifall.

A.: "Warum klatschen Sie denn so tollend und toll?"
B.: "Das soll kein Beifall sein. Ich will nur einmal am Herz sehen, der dieses Schundstück geschrien hat."

Der Sündenfall.

"Wo sind wir in der letzten Stunde hingekommen?"
"Schöpfungsgeschichte, Kapitel 3, jegliche Not von Adam und Eva."

Begegnung.

Aber, Liebster, du bist doch ganz glatt im Gesicht!
Ich denke du willst dir einen Bart lassen lassen?
Ach Gott ja. Hab ich doch heut wieder ganz vergehen, mich nicht rasieren zu lassen."

Wacht der Gewohnheit.

Die Gastgeberin warnte sich an den Chateaufantais zu ihrer Rechten: "Möchten Sie noch etwas Pudding, Herr Doktor?"
"Danke verbindlichst", erwidert der in Gedanken verlorene Nachbar, "absoluter Platzmangel nötigt mich, so ungern ich es tue, abzuschauen."

In der Eisenbahn.

Der urakte Junggeheule wirft wütende Blicke auf das weinende Kind gegenüber. "Ich hoffe, daß es keine ansehende Krankheit hat?" knurrte er.
"Sie könnten froh sein, wenn Sie keine Krankheit hätten, Sie aller Knacker!" sagt während die Mutter des Kindes, "es bekommt nämlich Jähne!"

Unbeobachtigste Wirkung.

Der große Hypnotiseur wurde gefragt, wie er es anstelle, die Menschen unter seinen Willen zu beugen.
"Durch meinen Will", sagte er. "Sehen Sie den ungeklärten Menschen dort hinten?" Den werde ich gewinnen, zu mir zu kommen, ohne zu sprechen!"
Wirklich, der Mann stand auf, kam näher und — gab dem Hypnotiseur eine gewaltige Ohrfeige. "Und wenn Sie mich nochmal so angloßen, dann kriegten Sie zwei!"

Rechter Ausweg.

Gewiß, deine Braut hat Geld, aber denke, du mußt Rauchen und Trinken aufgeben."
"Freilich, aber wenn ich sie nicht heirate, muß ich das Essen aufgeben."

Jonas und der Wal.

Endlich meldet sich ein reicher Käufer beim Makler. Bleibt vor dem Wilde "Jonas und der Wal" stehen, beobachtet es lange mit Wohlgefallen. "Sehr schön, aber wo ist Jonas?"
"Schon drin."

Es hat geklappt.

Ein schönes blaues Auto steht vor einem Raffeehaus in Monte Carlo. Da nähert sich ein Herr mit englischer Sportmütze, der einen Brief in der Hand hält. Er reicht dem Chauffeur den Brief und sagt würdevoll: "Geben Sie diesen Brief bitte Ihrem Herrn!"
Der Chauffeur nimmt den Brief, geht in das Café und überreicht ihn seinem Herrn. Der öffnet ihn und liest zu seinem Erstaunen folgende Zeilen: "Wenn es klappt, ist es gut, wenn es nicht klappt, ist es auch gut!" "Was soll denn das bedeuten?" fragt der Herr und reißt den Brief seinem Chauffeur.

Der Chauffeur liest ihn durch, denkt eine Weile nach, reißt an die Ausgangstür die Raffeehaus, steigt auf die Straße und kommt — langsam zurück: "Es hat geklappt!" sagt er gemächlich. "Unser Auto ist putzig."

Nicht sehr heftig.

"Ich bin wirklich am Ende meines Bestandes."
"Na, das war ja kein langer Weg..."

Der Zierfreund zum Ringler.

"Haben Sie schon einmal daran gedacht, daß jeder Fisch, den sie fangen, Frau und zwanzigtausend unverheiratete Kinder hinterläßt?"

Der Grund.

Beim Eingang einer Gemäldegalerie liegt ein Gipsnach auf, in dem die Besucher ihre Namen eintragen können (mit Platz für Bemerkungen, Gründe des Besuches usw.). "Gutachterlicher Ringler aus Gluckau, weil es regnet."

Plausible Erklärung.

"Weiß, warum braucht man denn zum Heiraten Zeug?"
"Weil es einem später niemand glauben will."

Unter Rat.

"Was soll ich nur einmal meinen Jungen werden lassen, er ist so furchtlich unzuverlässig?"
"Lassen Sie ihn doch Wetterprophet werden."

Eine einfache Methode.

Die Bewohner des bulgarischen Dorfes Trnovo haben auf eine originelle Weise, die an die berühmten Taten der Schildbürger erinnert, versucht, das Problem der Steuerzahlung in einem für sie günstigen Sinne zu lösen. Infolge der schlechten Zeiten haben sie große Steuerzuschüsse und wußten nicht, wie sie bei dem drohenden Besuch des Steuernehmers begählen sollten. Sie lockten ihn daher unter einem Vorwand in das Dorf und zwangen ihn durch Drohungen, ein Schriftstück zu unterzeichnen, in dem er feierlich gelobte, niemals wieder bei ihnen zu erscheinen. Außerdem brachten sie beim Eingang in das Dorf ein großes Plakat an, auf dem verhandelt wurde, daß jede Plauderei bei ihnen bei Todesstrafe verboten sei.

Rätselle.

Magisches Quadrat.
a, a, b, b, c, c, e, e, f, f, t, t, l, l,
l, n, n, o, o, a, a, v, v, r, r, u, u.
Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, magisch und kenne die gleichen Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Hansler, 2. A. Stadt forum, 3. Frauennamen, 4. Stadt in Sachsen, 5. deutscher Strom.

Auflösung der Aufgabe vom vorigen Sonntag:

Silberurteile: 1. Zsander, 2. Speckart, 5. Altona, 6. Niagara, 7. Melchior, 8. Artter, 9. Kriemen, 10. Loreo, 11. Zsander, 12. Neigung, 13. Zsander, 14. Hotel, 15. Ebenholz, 16. Verbe, 17. Latette, 18. Spondanus, 19. Obale, 20. Suggestion, 21. Obelisk, 22. Lange.
Der Spruch lautet: St's an Martini hell, so soll ein kalter Winter folgen.

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Eine sentimentale Chinavase.

Von Pierre Grandjeu.

Ich nahm eine Vase aus Chinaporzellan in die Hand. Streichelte sie liebevoll. Ein längst verstorbener Künstler hatte auf das Porzellan rosigte Ungetüm gemalt, die auf unbekannten Tiegelfallen ritten. Sie zerpflückten Blumen von grüner und lachsfarber Farbe.
Madame von Kems rief erschreckt:
„Geben Sie acht! Stellen die Sie Vase schnell wieder in die Vitrine. Großer Gott, wenn Sie Ihnen aus der Hand fiel! Sie birgt ein teures Andenken, vergangener Schmerzens und freudige Erlebnisse von Tolen. Stellen Sie sie sofort wieder zu der besten Eisenbeugegruppe, neben den vergifteten Fächern aus Crepe de Chine mit den zwanzig Paradiesvögeln —“
Und Madame von Kems, die die Vase in der Hand hielt, strebte auf mich zu. Mit andächtigster Sorgfalt liebkoste sie den Gegenstand zwischen meinen Fingern, beaufsichtigte seine Aufstellung in die Vitrine.
„Wie ich sehe“, sagte ich mit einem ein wenig spöttischen Lächeln zu sagen, „handelt es sich hier um eine sentimentale Chinavase!“
„Sie ahnen gar nicht, wie treffend dieser Ausdruck war: Sentimentale Chinavase! Wäre ich ein Dichter oder zumindest ein Psychologe, ich würde mein Abenteuer mit dieser Vase erzählen und ihm diesen Titel geben!“
Madame von Kems schrie ein paar Sekunden. Ein

eigenentümlicher Zug von Ironie belebte ihre Augen. Schließlich sagte sie:
„Nun, da ich bereits älter bin, würde es mich nicht ärgern, jene Geschichte, deren Mittelpunkt ein heute berühmter Tenor bildet, gedruckt zu sehen.“
„Sein Name?“
„Madame von Kems ruft fort, als hätte sie meine Frage überhört.“
„Mag dieser Torichte erzählen, warum ich die „einzige Frau bin, die nicht in seinen Armen lag“, wie er in seiner nach überhasteten Art zu sagen pflegte. So, ich bin ihm tatsächlich entfallen. Die Geschichte ist zwanzig Jahre her. Sie ist eine kleine Komödie und ich will sie Ihnen mitgeteilt erzählen.“
Ich war Witwe, war vollständig frei und hatte den Rest meines Geldes halb veräußert. Im Winter von 1900 wohnte ich meine Villa am Meer in der Nähe von San Salvador. Ein sonniges Plätzchen mit einer Terrasse mit dem Blick auf die See und die Inseln. Ich liebte diesen Ort. Die Nähe von Toulon gewährte mir sämtliche Vorzüge einer Großstadt. Ich genoß die Sanitation, in Bestandsgegendheit zu leben, während mit der nahe gelegten ein angenehmer pridelndes Gefühl erging.
„Da sie gerade mein Porträt auf der Staffelei betrachten, das zu jener Zeit gemalt wurde, kann ich wohl sagen, daß ich hübsch war. Viele Männer sagten mir dies mit lauter Stimme. Keiner aber magte dies ohne Zeugen



Arbeits-Freiwilige bei Landgewinnungsarbeiten an der Nordsee.

Der Hamburgische Staat beschäftigt 3 St. etwa 100 Arbeitsdienst-Freiwilige bei Landgewinnungsarbeiten auf der Nordsee-Insel Neuwerk. Es soll eine feste Verbindung der Insel mit dem Lande geschaffen werden. Dazu werden Kanäle angelegt, in denen bei ablaufender Flut der Schlick festgehalten wird.

zu tun. Allein mein Stolz bemächtete mich, mich vor der Liebe zu hüten. Gewisse Zweifel machten mich fürchten, daß die Stunde gekommen war, in der sie mich verlassen sollte.“

„Sieht kommen wir zu der sentimentalsten Schinabai?“

nicht hoch?“

„Stillsich, ward ich mir über die Einsamkeit meines Segens klar und sahde den Geruchstuf, mit einem Mann zu finden. Das war nicht ichder. Mein Gott, ich machde mir darüber keine Sorgen. Eritt nicht im Krieg, in der Noth, kurz immer und überall gerade im richtigen Augenblick der erpichte Unbelanne auf? So wolle auch im Reich meiner Beweise — ich zweifelte nicht daran — der Miedliche aufstehen!“

Sich unterbroch meine Beilgebeut, um zu sagen, daß sie noch immer schön sei. Madame von Stern, die mit heute ohne Nachmen gegenüber sah, freute sich über mein Compliment. Sathelnd sagte sie ihre Beisichthe fort.

„Saur, ich mußte nicht lange suchen und zwei Randschreiber hatten sich gefunden. Der eine jung, lebenswüthig, bietet ein wenig zu stülisch, wie seine Stimme — Er war kaum fünfundsiebzig Jahre alt. Sein Mithenspiel kette mich oft in Schrecken. Wenn er sprach, füllten sich seine Wangen mit einem schmachsenden oder trübseligen Schimmer. Seine Maierflügel weichen sich und ätzeren bei jedem Wort. Seine tiefen Strme tiefen den ganzen Himmel zum Reigen. Aber wenn er sang, fand er unermessliche Töne — Er hatte bei mir große Chancen . . .“

"Und dein Stübche?"
"Sein Stübche war ein Mann, der das Leben herrlich
ausgestaltet hatte. Ich glaube nicht, daß er dieß Sagte
als war. Allen sein Müht' hing die Spuren weiser Reizen
und seine Plagen träumten Vorträge. Er war Marti-
noffen und fast keines ersten Feilsungs in Lottin Sagendär.
Das, was man sich unter einem Leben vorstellt."

„Schmerz“
 „Scherzen Sie nicht, lieber Freund, scherzen Sie nicht! Ich kenne Colbaten!“
 Madame von Klemm schien gerührt. Aber nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

Madame von Sterns ichien gerührt. Aber nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

„Kunzigen diejen beiden Edmachers, die ständig
Ställe in meiner Villa waren, setzte ich zu Beginn unent-
schlossen darin. Sie flatterten mir täglich zu gleicher Zeit
einen Besuch ab. Es machte mir Spaß, ihr geselliges

denkmalen jenseits anzulegen, zu beobachten. Wie hatte mich einer von den beiden mit dem andern allein gelassen. Und mich der Marineoffizier ein, auf den Streiter zu kommen.

men, auf dem er Dienst machte, mußte es der Tenor so einzuwickeln, daß er auch ihn dazu aufreichte. Begleitete ich den Tenor am Klavier zu einer Sonnette, worin der Offizier rühmte die Seiten um. Einige Wochen lang war das

aues recht nett. Dann habe ich plötzlich das Gefühl —
hassen Sie gut aus, was ich sage — als wäre einer der bei-
den überflüssig. Nach langer Prüfung war ich mir darüber
klar: Es hat der Marineoffizier.¹¹
Nicht!“

„Schritte Sie nun emporwärts Gedulb! Einmal Tages gegen drei Uhr nachmittags werde ich bei das Blatt. Mit laßen alle drei auf der Terrasse am Meer. Stehend im heimisches Gesicht lachte auf uns. Der Sieger, dessen Triumph ich zwar noch nicht verstanden hatte, der Mächtigste, der die Sache bereits durchsuchte und ich letzten in Folge einer flüchtigen Beobachtung alles daran, das schließende Beispiel so lang als möglich hinzuziehen. Mit einem Mal landeten auf der Straße zwei Männer auf, die umgehende Wachen schickten. Sie machten vor meiner Villa halt. Es waren Mänteln, die Herbesenen zum Verkauf mitgebracht hatten. Sie waren jedoch aus dem Orient gekommen und boten herrliche Ornamente. Mit ihr hießen sie heraufkommen, denn die Abreiseung kam uns wie geritten. Das Gefäß folgte ihnen auf dem Fuß-

„Sch' sehe Sie noch vor mir. Der eine kamme aus der Probe, der andre aus der Strafe. Einer hatte Sie bitten aus, der andre rief Sie an. Sch' erinnere mich genau ihrer Geste, ihrer Worte...

"Meine Freunde und ich beugten uns über die aufgeschütteten Steine. Eine schüchtern streuende hebe unsere Hugen. Mit Mühen abwärts noch nicht, daß wir zwischen den Seitenpfosten, den Laternen und dem Spornel in jenes ebenso unerschöpfliche als erkrankende Wunder finden müßten: Meiste wertvollste Gutkunst. So, mein ganzes Leben wäre anders verlaufen, wenn die schlecht informierten Schüler den richtigen Weg eingeschlagen hätten."

„Wie soll ich das verstehen? Zwei Seelenleute, die aus China kommen, bringen Ihr Herz in Verwirrung! Haben Sie nie vielleicht ein Schiedsrichtern gemacht?“
 Ueber Madame von Sterns Äuße hufte ein rüffel-
 helles Lächeln.

„Zeit gewiß, lieber Freund! Die Sündler haben mit feine Theilungen ettell. Aber sie haben mit einan guten That gegeben. Doch hören Sie mich zu Ende!

mit keine Abwehungen erteilt. Aber Sie haben mir einmal guten Rat gegeben. Doch hören Sie mich zu Ende!

„Zu neuen Feigen lagen nur die Schindarren der
freut. Gleiches ließ der Sennor einen Schrei aus. Um
rosa und golddurchfarbter Sennor erregte sein Entzünden.
Der schärfste hinein. Ich weiß nicht, welcher unterbewußte
Ginstart des künftigen Schmalpleiers ihn dazu veranlaßte,
diese lauterliche Komödie zu spielen. Er legte den Sennor
ab und schaltete sich in die prächtigen und großen Seiten-
stoffe, die nur — vielleicht sprach damals doch mein Herz —
bestanden eines Schmarren würdig schienen. Ich brach in
ein neues Sachen aus. Es ängerte mich, daß der
ich bereits als meinen Musenstühlen betrachtete, sich frei-
willig dem Joch seines Abfalls anstellte. Aber es war zu
spät, nun ihn zu murren. Er spielte nun mal die Rolle
eines Sennor. Mein Sachen hielt er für Belial.
Offenbar hätte er das Gefühl, vor einem gefüllten Saal,
der ihn begeistert klatschte, irgendeine Rolle zu spielen.
Miles war vorbei. Wie wieder hätte ich ihn ernst nehmen
können. Seine Stimme, die mich noch am Abend vorher
ergötzen sollte, schien mir jetzt und leer, denn die Musen-
tropfen, die sich über den lustigen Stunden freuten, kaskaden
schallend, während er sang. Der Schicksal! Ich empfand
nicht die geringste Sympathie mehr für ihn. Rasche aus
vollem Hals und blühte ihn nun mit dem heimtückischen
Spott an, der uns Frauen eigen ist. "Sieg nur, sing, lie-
ber Sennor!" Er war begeistert und sang wenigstens eine
Bierleinsende sang "

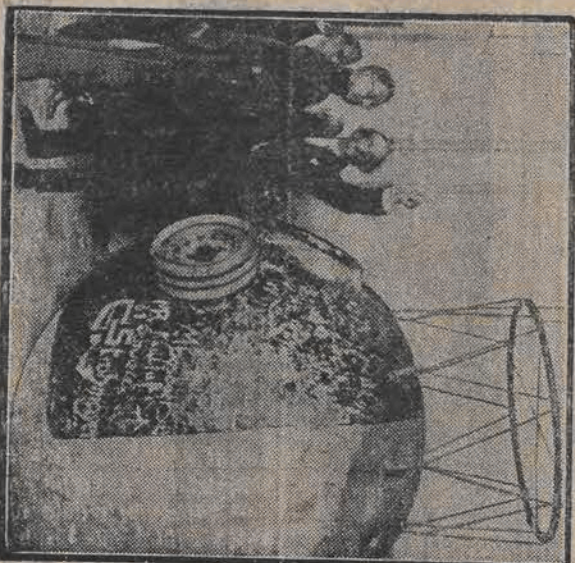
"Und sein Stibale? Bring er nun den Sieg davon? Mithe er die Situation entsprechend aus?"

„Nun,“ er kramte. „Als ich thuns gluge sagte, da mußte ich, daß ich an dem Marineoffizier bedeutend mehr gewonnen hatte, als an dem Tenor verloren. Aber ich würde unneugierig eifersüchtig, denn ich war mit bewußt, daß ich kein Herz nie ganz besitzen würde. Doch seinet Stille zu mir, würde ich immer die Sehnsucht nach fernem Ländern, nach dem Aufbruch des Aufschiednehmens quälen. Ich begreift, daß das Leben mit diesem Mann für mich ein Lebeweg werden würde — und daß ich ihn liebe . . . Unter den großartigen Schöpfungen der Naturkrafte hatte er die kleine Grundidee gewählet, die Sie soeben in der Hand hielten. Er schen in ihr eine alle Bekannte zu finden, denn er rebete Leslie auf sie ein. Offenbar gaudelte sie ihm ferne Gefühlen, begangene Zeiten vor. Es war das stille, ergetzende Bekenntnis eines Mannes, in dem China einen neuen Mannete. Er war ein gefährlicher Liebhaber. Er kramte die Leiden des Aufschiednehmens. Und eines Tages ging er davon . . .“

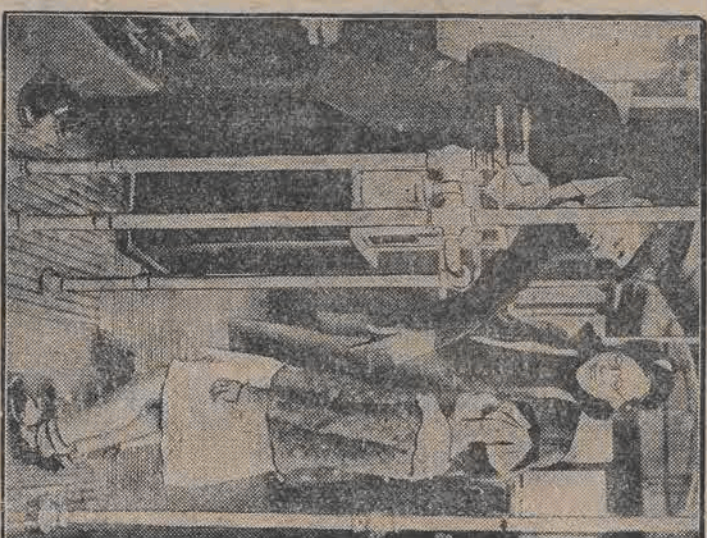
Madame von Flemz bestimunte. Laß meine Lippen
drängen sich die Worte „Sentimentale Gynasiale!“ Aus-
ich weiß nicht warum, ich wage nicht, sie auszusprechen



Flugzeug mit horizontalem Propeller, mit dem leichtest gelangdet werden kann, wodurch das Gefahrmoment nicht bei den bisherigen Bandlungen in Gortfall kommt.



Vor einem neuen Staatsbürenung. Prof. Niccart hat
erläutert an Hand der Sonbel, die sich im Driffeler Ma-
seum befindet, dem beldigden König seine neuen Pläne.



Stammzahl laut Größe. Um dem Gelehrten über das Alter der kleinen Fagsgäße zu entgehen, wird nur für das Kind, das nicht größer als 1 Meßer 10 Centimeter ist, die richtige Fagzahl angegeben.



600 000 Zuffmarter beim englischen Derby. Daß der gefamten internationalen Durchwelt mit Spannung erwartete englische Derby, das am 1. Juni in Epsom bei London zum erstenmal stattfand, endete mit dem überaus glänzenden Sieg von April the Fifth.

Mittel: Eine mehrteilige Stange aus verzinktem Aluminium, die in der Mitte ein Loch für einen Korkstopfen hat. Die Stange ist mit einem Korkstopfen versehen, der in das Loch der Stange passt. Die Stange ist mit einem Korkstopfen versehen, der in das Loch der Stange passt. Die Stange ist mit einem Korkstopfen versehen, der in das Loch der Stange passt.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Am Sonntag, den 12. Juni, ab 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir im **Braunschen Garten** (Pflaßendorf), Przendalsiana Nr. 64 (Zufahrt mit den Tramlinien 10 u. 16) ein

Grosses Gartenfest

mit einem reichhaltigen Programm und vielen Ueberraschungen:

Auftreten des Männer- und des Gemischten Chores & Konzert des Choralistischen Blasorchesters & Sternschießen & Scheibenschießen & Glücksrad & Kinderumzug
Verlofung von Wertpreisen an die Besitzer von Eintrittskarten & Ballonaufstieg u.ä.w.

Gutbestelltes Büfett: kalte und warme Zubereite, gepflegte Biere.

Sanz im angrenzenden Eanle, wozu eine spezielle Tanzmusik aufspielen wird.

Der Garten ist beleuchtet. Eintritt 1 Zloty, Kinder frei.

Alle deutschen Volksgenossen ladet zu diesem Gartenfeste ein

die Verwaltung.

Wir veranstalten eine

Woche für Bad- u. Sommerfrische

und empfehlen:

Bademäntel
erstklassige Ausführung

Bademantelstoff

Badelaten

Handtücher

in allen Farben, Mustern und Größen

Frotte-Läufer

Badeloktume

für Damen, Herren und Kinder
in großer Auswahl

Herren- und Damenpajama
reizende Farbenzusammenstellung

Strandmützen

weiß und farbig

Siegestühle

in großer Auswahl

Amerikanische Fotels

zusammenlegbar, für Strand und Garten

Marlizenstoff

in verschiedenen Farben

Läuferstoff

in verschiedenen Farben

Stoff für Siegestühle

große Farbauswahl

Tischdecken für den Garten

in reizenden Farben und Dessins

Sommergewebe
in allen Qualitäten
in großer Auswahl

Wäsche für Damen, Herren und Kinder
in bester Ausführung,
zu Konkurrenzpreisen

Wir machen die gesch. Kundschaft auf alle Waren der Widzewer Erzeugnisse aufmerksam, ganz besonders auf die Waren der Marke **OK** von bisher noch nicht dagewesener Güte. —

KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.
MILICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 10 & 16



Bereinigung
Deutschsinger
Gesangvereine in Polen

Heute ab 2 Uhr nachm. im Helenenhof

Großes Sängerfest

Mitwirkung von 28 Mitgliedsvereinen. Auftreten der Einzelchöre und des Massenchores.

Besondere Ueberraschungen für Alt und Jung.

Konzert. Eigene Büfett. Konzert.
Eintritt Zl. 1.—, für Kinder 50 Groschen. Der Festausschuß.



Christliche Gewerkschaft, Lodz

Sonntag, den 12. Juni i. J., 2 Uhr nachmittags,
feiern wir im eigenen Garten, Petrikauerstr. 249, das

25jährige Jubiläum

wozu die gesch. Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner unseres Verbandes ganz ergebenst einladet

Der Festausschuß.

Die Musik liefert „Stella“ unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn Bräutigam.

N. B. Bei ungünstiger Witterung findet die Feier am 19. Juni statt

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47,
Tel. 197-94. Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

In unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Büfett-Muffäke

für Wurstgeschäfte, Konditoreien
empfiehlt die Spiegelfabrik

G. Teschner Łódź,
Główna 56

(Ecke Juliusza)

Konfilm - Theater
Seromskiego 74/76

Tramzufahrt: Nr. 5, 6, 8, 9, 16.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr;
Sonntags u. Feiertags
2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr

PRZEDWIOŚNIE



Die letzten 2 Tage des machtvollen Konfilmmeisterwerkes, Drama aus dem Reiche der aufgehenden Sonne

„Der blaue Express“

In den Hauptrollen: S. MININ, J. CZERNIAK, HAI YUNG und andere

Außer Programm:
Attraktionen aus dem Reiche der freudigen Feste

Nächstes Programm:
„Salto Mortale“

Preise der Plätze:
1.30 Zloty, 90 Gr. und 60 Gr.

Vergünstigungskarten zu 75 Gr.
für alle Plätze und Tage gültig,
außer Sonnabends, Sonntags
und Feiertags.

Passpartouts u. Freikarten an den
Sonn- und Feiertagen ungültig